

Die „Volkswehr“  
erscheint täglich Nachmittags außer  
Sonntagen und ist durch die  
Expeditoren, Neue Österreich, 44,  
durch die Post und  
durch Anzeigen zu beziehen.  
Preis vierteljährlich 20 Sch.,  
pro Bogen 20 Pf.  
Verlagsstelle Nr. 2770.

# Volkswehr

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Verlag  
Nr. 1206.

Telephon  
Nr. 1206.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon  
Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 135.

Sonntag, den 11. Juni 1904.

15. Jahrgang.

## Die Ausgaben der Partei.

Zur Organisationsfrage.

Vor wir zu positiven Vorschlägen für die Neugestaltung unserer Parteiorganisation schreiben, werfen wir einen kurzen Blick auf die Ausgaben des Parteihauptkassierers, da auch diese in der zur Debatte stehenden Frage eine Rolle spielen.

Wir haben gesehen, daß über die Hälfte aller Einnahmen aus geschäftlichen Unternehmungen unserer Partei stammen und auch von dem verbleibenden Rest etwa 80 Prozent von den Genossen der beiden Städte Berlin und Hamburg aufgebracht wird. Wir haben weiter festgestellt, daß die Hauptkassiererei infolge der nicht mit sicheren, fest umrissenen Einnahmen rechnen kann, sondern nur mit ungewissen Einnahmen, die der Entfaltung der Partei hindernde Fesseln anlegen. Wie unsicher die Grundlage der Parteikasse ist, zeigt außerdem auch eine Gegenüberstellung der Gesamt-Einnahmen und Ausgaben. Die Finanzabrechnung der Hauptkassiererei in den Jahren 1898 bis 1903 zeigt folgende

Tabelle I.

Jahr	Einnahme Mk.	Ausgabe Mk.	
1898	315,866	348,105	25,907 Mk. ausgelegt
1899	340,956	243,207	95,069 - - - - -
1900	249,582	286,800	38,345 - - - - -
1901	317,274	291,788	22,581 - - - - -
1902	388,408	323,872	64,536 - - - - -
1903	628,247	554,211	74,036 - - - - -

Trotz vorrichtiger Verwaltung ist die Hauptkassiererei selbst im Frieden vor einem erheblichen Defizit, herbeigeführt durch plötzlich verminderte Einnahmen, nicht sicher. Nun fallen derselben zunächst aber eine Reihe feststehender Ausgaben zu, die Jahr für Jahr wiederkehren und unter keinen Umständen suspendiert werden können. Das gilt in erster Linie von den Reichstagskosten, den Prozeß- und Haftkosten, den Unterstützungen Gemäßigter, ferner von der Hauptverwaltung und vorwiegend wohl auch von den Propagandakosten, ohne die gar manches Parteiblatt in schweren Zeiten seine Existenz eingebüßt hätte. Die feststehenden Ausgaben erreichten in den letzten sechs Jahren folgende Summen:

Tabelle II.

Jahr	Reichstagskosten Mk.	Prozeß- und Haftkosten Mk.	Unterstützung Gemäßigter Mk.	Verwaltung der Partei Mk.	Propagandakosten Mk.
1898	16,945	5,019	9,064	15,313	21,155
1899	28,700	7,741	23,301	14,742	53,434
1900	30,010	6,257	23,220	13,983	49,579
1901	28,900	7,599	12,045	15,870	67,377
1902	28,045	3,852	37,398	16,895	42,682
1903	33,451	2,124	16,252	17,029	31,286
	166,041	32,592	121,280	93,832	265,463

Anmerkung: In den Unterstützungen der Jahre 1902 und 1903 sind Beiträge für die Generalkonferenzen in Belgien und Holland enthalten.

Diese Ausgaben dürften sich in den nächsten Jahren kaum erheblich ändern. Was an Propagandakosten in Zukunft gespart werden kann, gehen die Reichstagskosten durch die 40prozentige Zunahme unserer Fraktion wieder auf. Auf eine Verminderung der Ausgaben für Prozesse, Inhaftierte und Gemäßigte ist bei dem gegenwärtigen politischen Wetter nicht zu rechnen, die Flugblattprozeße zeigen recht deutlich, woher der Wind weht. Die oben angeführten Ausgaben machen insgesamt 83 Prozent des Etats aus, nämlich die Reichstagskosten 8 Prozent, Prozesse 2, 1,5 Prozent, Unterstützungen 8 Prozent, Verwaltung 4,8 Prozent und Propagandakosten 19 Prozent. Zur Befriedigung der weiteren Hauptaufgaben, der Agitation, bleiben mithin noch zwei Drittel der Parteigelder übrig — wenn wir die zehn Prozent nicht zurückgezahlte Darlehen dem Agitationsfonds zurechnen. Den 423,511 Mark Darlehen, die im Zeitraum von 1898—1903 ausgegeben wurden, stehen nämlich nur 186,270 Mark zurückgezahlt gegenüber, den Rest sollen die kommenden Jahre der Parteikasse beschaffen. Für die Agitation hat die Parteikasse schließlich verausgabt:

Tabelle III.

Jahr	Allgemeine Agitation	Wahl-Agitation
1898	39,161	213,217
1899	40,470	18,215
1900	58,471	9,948
1901	71,929	85,411
1902	69,495	18,393
1903	67,949	282,058
	347,475	576,742

Anmerkung: Die Differenz der Wahlagitation für 1901 enthält 20,000 Mk. Beiträge für die Wahlen in Österreich.

In immer weiteren Parteilagen bricht sich die Ueberzeugung Bahn, daß die zu Wahlzwecken für Agitation aufgewendeten Mittel nicht in gesundem Verhältnis stehen zu dem, was sonst für die Propagandierung unserer Ideen und die Organisierung der gewonnenen Massen ausgegeben wird. Gewiß bieten die aufgeregten Wahlzeiten die günstigste Gelegenheit zur Aufrüttelung der Massen. Sie sind aber nicht die beste Gelegenheit zur prinzipiellen Bearbeitung und Aufklärung, sie verführen im Gegenteil, die Kräfte allzusehr zur Erzielung vorübergehender Erfolge zu verwenden. Mit der großen Anzahl von Stimmzetteln, so erfreulich dieselbe bleibt, ist nun einmal nicht getan und doch gibts der Landstrecken noch viele, die von fünf zu fünf Jahren nichts mehr von der Existenz einer sozialdemokratischen Arbeiterpartei hören — wenigstens nicht durch uns.

Eine systematische Bearbeitung dieser Gebiete und eine dauernde Unterstützung seiner schwachen Organisationen wird erst möglich sein, wenn der Parteivorstand durch regelmäßige und höhere Einnahmen in die Lage versetzt ist, das ganze Land mit einem Stabe von Parteileitern zu überziehen, deren berufsmäßige Pflicht die Unterstützung der kleinen Organisationen und die planmäßige, ununterbrochene Agitation in den zurückgebliebenen Provinzen und Bezirken ist. Nur so können wir das bei Wahlen Erreungene dauernd besfestigen

und brauchen nicht alle fünf Jahre die Arbeit von neuem beginnen. Je stärker dann die Organisationen in den Städten und Industriebezirken werden, die der Hilfe von außen nicht bedürfen und im Gegenteil regelmäßige Beiträge an die Zentrale abführen, um so dichter wird das Netz der Agitatoren, mit dem wir das Land überziehen.

Es muß immer wieder betont werden, daß unser Vorschlag kein „Sprung ins Dunkle“ ist, sondern daß seine konsequente Durchführung die großartigen Erfolge der Gewerkschaften und des Bundes der Landwirte in den letzten Jahren herbeigeführt hat. Die Ausgaben für Agitation sind in den deutschen Gewerkschaften in den fünf Jahren von 1898 bis 1902 von 186,329 auf 390,588 Mark die für Gehälter und Verwaltung von 308,849 auf 518,254 Mark gestiegen. Ein großer Teil dieser Mehrausgaben entfällt zweifellos auf die Anstellung von Gau- und Bezirksleitern und die Ausstattung derselben mit den erforderlichen Mitteln.

Freilich — so lange die Masse aus zufälligen und unregelmäßigen Beiträgen und Ueberschüssen gespeist wird, kann mit derselben die Erziehung von Instituten und Personen in größerem Maße nicht verknüpft werden, wenn auch Ansätze zu der vorgeschlagenen Organisationsform in unserer Partei vorhanden sind. Ohne bestimmtes System und ohne die Ständigkeit der Einrichtung garantiert ist, unterstützt der Parteivorstand schon jetzt Agitatoren in rüchständigen Gegenden auf längere Zeit. Was wir verlangen ist der planmäßige Ausbau einer solchen Organisation zu einem übers ganze Land ausgebreiteten System.

Die Elberfelder „Freie Presse“ bespricht in ihrer letzten Nummer den Vorschlag der Organisationsreform in sympathischem Sinne und knüpft daran neue Gesichtspunkte. Wir drucken den Artikel des Elberfelder Bruderblattes demnächst vollinhaltlich ab.

## Japan und Rußland.

Neuer Vormarsch der ersten Armee.

Während in europäischen Zeitungen noch die Kombinationen umherschwirren über den mehrmonatigen Waffenstillstand in der Mandchurie, der durch das Weiter erzwingen selb, kommt aus Asien die plötzliche Kunde, daß General Kuroki seine Operationen gegen Kuropatkin wieder aufgenommen hat, just zu der Stunde, wo ein Teil seiner Armee unter Stachelsberg abmarschiert sein soll, um die Entsetzung Port Arthurs zu ermöglichen. Die „Russische Telegraphen-Agentur“ meldet zuverlässig aus Mukden:

„Die Armee des Generals Kuroki beginnt die Vormarschbewegung. Die russischen Vorposten stehen im Gebiet Namady und Tschienchan auf beträchtliche japanische Streitkräfte. Jeden Tag finden Scharmützel zwischen den beiderseitigen Vorposten statt. Die russischen Truppen gehen langsam vor den überlegenen feindlichen Streitkräften zurück.“

Und eine Bestätigung dieser Nachricht verbreitet „Reuters Bureau“:

## Mein Onkel Benjamin.

Sozialroman von Claude Tillier.  
Deutsch von D. Dehnbach.

52)

„Sehen Sie sich gefälligst, meine Herren“, sprach er, „und erwärmen Sie sich. Herr Rathbey bittet Sie, ihn zu entschuldigen, wenn er einige Minuten warten läßt, oder er ist mit seinen Zeugen beim Frühstück, und in wenigen Minuten steht er zu Ihrer Verfügung.“

Wirklich kam Benjamin eine Viertelstunde später an, Arthur und Herr Winkler am Arme führend und aus vollem Halse schreitend:

Hörwahr, ein trauriger Soldat.

Der nicht einmal zu trinken weiß.

Mein Onkel grüßte die beiden Gegner freundlich.

„Mein Herr“, sagte Herr von Pont-Casse höflichsvoll, „wir warten bereits vierzig Minuten auf Sie.“

„Der Sergeant hat Ihnen den Grund unserer Verzögerung erklären sollen, und ich hoffe, daß Sie ihn als einen rechtmäßigen anerkennen müssen.“

„Was Sie entschuldigt, ist der Umstand, daß Sie ein Bürgerlicher sind, und daß Sie es wahrscheinlich zum ersten Male mit einem Edelmann zu tun haben.“

„Was wollen Sie, wir bürgerlichen Menschen haben nun einmal die Sitte, nach jeder unserer Mahlzeiten Kaffee zu trinken, und weil Sie sich Vikonten von Pont-Casse nennen lassen, so liegt kein Grund darin, daß wir diese Gewohnheit aufgeben sollten. Der Kaffee, sehen Sie, ist wohltätig, ist stärkend, er erregt das Gehirn angenehm und gibt dem Denker den nötigen Beweglichkeit. Wenn Sie heute Morgen keinen Kaffee getrunken haben, so sind die Waffen nicht gleich, und ich weiß wahrhaftig nicht, ob ich mich mit Ihnen messen darf.“

„Lachen Sie, mein Herr, lachen Sie, so lange Sie können; aber wer zuerst lacht, lacht am besten, ich mache Sie darauf aufmerksam.“

„Mein Herr“, verlegte Benjamin, „ich lache nicht, wenn ich sage, daß der Kaffee stärkend ist: es ist die Ansicht mehrerer berühmter Ärzte, und ich selbst wende ihn bei gewissen Krankheiten als anregendes Mittel an.“

„Mein Herr!“

„Und Ihr Schweifstuch? Ich bin sehr verwundert, ihn nicht hier zu sehen. Sollte ihm etwa unwohl sein?“

„Mein Herr“, fiel der zweite Musikier ein, „genug des Scherzes; Sie haben ohne Zweifel nicht vergessen, weshalb Sie hierher gekommen sind?“

„Ja, sind Sie es, Nummer zwei? Entsetzt, die Bekanntheit mit Ihnen zu erneuern; ich habe in der Tat nicht vergessen, weshalb ich hierher kam, und der Beweis“, sagte er auf den Tisch zeigend, „auf dem das Röllchen aufgestellt war, hinzu, „ist, daß ich zu Ihrem Empfangsbereitungen getroffen habe.“

„Bedürfen Sie dieses Tischenspielerapparates, um sich auf Degen zu schlagen?“

„Ich will mich eben nicht auf Degen schlagen“, entgegnete mein Onkel.

„Mein Herr“, bemerkte Herr von Pont-Casse, „ich bin der Beleidigte, mir steht die Wahl der Waffen zu, und ich wähle den Degen.“

„Ich kann mich auf die Priorität der Beleidigung berufen; ich gebe Ihnen nicht nach, und ich wähle das Schwert.“

Gleichzeitig öffnete er das Röllchen, das der Sergeant gebracht hatte, und nachdem er ein Schwert herausgenommen, lud er den Edelmann ein, am Tische Platz zu nehmen.

Herr von Pont-Casse wurde vor Jorn blaß.

„Wollen Sie mich etwa mykifizieren?“ rief er.

„Keineswegs“, antwortete mein Onkel. „Jedes Duell ist eine Partie, in der zwei Menschen ihr Leben einsetzen. Weshalb sollte diese Partie nicht eben so gut mit Schwertkämpfen wie mit dem Degen ausgefochten werden? Wenn Sie sich übrigens im Schwert schwach fühlen, so bin ich bereit mich Ihnen im Carté oder im Triumpfschwert zu stellen. Wenn es Ihnen recht ist, zu fünf Points, ohne Gegenpartie und ohne Neukauf, das wird im Augenblick abgemacht sein.“

„Ich bin hierher gekommen“, verlegte Herr von Pont-Casse, der sich kaum noch halten konnte, „mein Leben nicht wie eine Flasche Bier zu verpielen, sondern es mit meinem Degen zu verteidigen.“

„Ich begreife“, erwiderte mein Onkel, „Sie haben in der Führung des Degen große Ueberlegenheit und hoffen deshalb mit mir, der ich den meinsten nur zum Glanz an der Seite wage, bald fertig zu werden. Ist das die Loyalität eines Edelmannes? Wenn sich ein Mäher mit Ihnen auf Seiten oder ein Scheuerdreher auf Dreifüßler schlagen wollte, würden Sie eine solche Forderung wohl annehmen?“

„Sie werden sich mit mir auf Degen schlagen“, rief Herr von

Pont-Casse außer sich. „wenn ich nicht...“ sagte er, seine Reitpeitsche erhebend hinzu.

„Wenn nicht?“ fragte mein Onkel.

„Wenn ich Ihnen nicht mit der Reitpeitsche in das Gesicht schlagen soll.“

„Sie wissen, wie ich Ihre Drohungen beantworte“, erklärte Benjamin mit großer Entschiedenheit. „Lassen Sie sich also gesagt sein: dieses Duell wird nicht in der Weise stattfinden, wie Sie es gehofft haben. Bestehen Sie auf Ihrer unloyalen Forderung, so muß ich glauben und werde es überall ausprechen, daß Sie auf Ihre Raufboldgeschicklichkeit spekuliert, daß Sie mit einem menschenmörderischen Hinterhalt gestellt haben und nicht hierher gekommen sind, um Ihr Leben gegen das meinige zu wagen, sondern, hören Sie es wohl, Herr von Pont-Casse? um mich zu verhöhnen, und ich werde Sie für einen Feigling halten, mein Herr Edelmann, ja, für einen einkerkel Feigling.“

Und die Worte meines Onkels vibrierten zwischen seinen Lippen wie eine Glasglocke, an die man stößt.

Der Edelmann konnte es nicht länger ertragen; er zog seinen Degen und stürzte sich auf Benjamin. Es wäre um diesen geschahen gewesen, wenn nicht der Pudel, der sich Herrn von Pont-Casse entgegenwarf, seinem Degen eine andere Richtung gegeben hätte. Nachdem der Sergeant seinen Hund zurückgerufen hatte, rief mein Onkel:

„Meine Herren, ich nehme Sie zu Zeugen, daß, wenn ich den Kampf annehme, es nur geschieht, um diesem Manne einer Noth zu erparieren.“

Judem er seinerseits seinen Schläger zog, hielt er ohne einen Fuß breit zu weichen, den ungeschämten Angriff seines Gegners aus. Als der Sergeant noch immer nicht sah, daß sein Stoß angewendet wurde, trippelte er wie ein an einem Baum angebundener Kletterer ungeschickt auf dem Schnee umher und wandte die Faust gegen seine eigene Brust, um Benjamin anzudeuten, wie er zu machen sollte, um seinen Mann zu entwaschen. Erbittert über den unerwarteten Widerstand, den er erfuhr, hatte Herr von Pont-Casse seine Raubgierigkeit und mit ihr seine mörderische Gewandtheit verloren; er kümmerte sich nicht darum, die Stöße, die ihm sein Gegner beibringen konnte, zu parieren und suchte nur, ihn mit seinem Degen zu durchbohren.

Herr von Pont-Casse“, sagte mein Onkel zu ihm, „Sie läten besser, Schwert zu spielen; Sie sind nie in der Parade; es liegt nur an mir, Sie zu töten.“

„Töten Sie mich, mein Herr“, rief der Musikier, „Sie befinden sich nur dazu hier.“

Fortsetzung folgt.

... Zeit werden von der ersten Armee sehr wichtige Operationen unternommen. Die Armeen marschieren seit zwei Tagen in vier Kolonnen vorwärts und unternimmt Aufmarschbewegungen auf der Straße nach Naojang. Naojang, Samatzi und Orlin. Die Japaner haben bereits einige Städte besetzt, deren russische Garnisonen von je mehreren hundert Mann mit Geschützen nach beständigem Kampfe zum Abzug gezwungen worden. Die Verluste der Japaner betragen 60 Mann.

Auf der anderen Seite berichten allerdings total unzuverlässige Blätter von einem Vormarsch der Russen auf Fongwangscheng. Das sind natürlich Enten.

### Kämpfe um Port Arthur

dringt vor der Hand kein Sterbenswörtchen in die Oeffentlichkeit. Alles, was über aufgehobene Angriffe, über Niederlagen der Japaner, Waffenstillstand etc. erzählt wird, ist müßige Erfindung. Sicher scheint nur, daß Kämpfe stattfinden.

### Kleinere Nachrichten.

**Admiral Stroblov** ist, nach einer russischen Meldung, in Port Arthur eingeschlossen (wie?) und hat die Verteidigung des Platzes übernommen. Er rechnet auf die Unterstützung des angeblich schon über 30.000 Mann verfügenden und die Belagerung bedrohenden Generals Stalder, sowie eventl. auf ein Zusammenwirken der Generale Mitschenow und Krenenka, um die Verbindung zwischen der 1. und 3. japanischen Armee zu durchbrechen. Auf dem Landwege ist darauf vorbereitet, daß gleichzeitig mit dem Hauptangriff auf Port Arthur auch ein japanischer Vorstoß gegen Naojang erfolgen werde.

**Aus einem russischen Soldatenbrief.** Ein Soldat namens Morozow hat folgende Zeilen aus Port Arthur nach Moskau geschrieben: „Jeden Tag läßt unser General Stössel neue Befehle erlassen. Ich die geringste Kleinigkeit wird man bestraft. Stehlen ist eine der größten Sünden, meint der General. Drei Leute — zwei Mann von der Artillerie und ein Chinese — wurden gestern gehängt, weil sie den Offizieren Wein gestohlen hatten. Die Soldaten jammerten und flehten um Gnade, der Chinese stand grinsend dabei. Der eine der Soldaten war vor Aufregung so schwach, daß man ihn beim Gehen stützen mußte. Mäßig machte er sich aber gewaltsam los, warf sich auf die Erde und verstaubte seinen Kopf auf einem Steinboden an zu zerbrechen. Der andere beherrschte sich besser. Man sah Blut an seinem Kinn herabtropfen, er hatte sich die Lippen durchgebissen. Als der Vater Urmanski den Unglücklichen den letzten göttlichen Trost spendete, wandte er sich an den Chinesen mit den Worten, er hätte auch noch Ansticht, der Dölle zu entgehen, wenn er vor dem Tode bereuen würde. Der Chinese antwortete: „Ich gehe lieber in die Hölle, wie in Euren russischen Himmel.“

**Russenfeindliche Kundgebungen** fanden nach der „Berliner Zeitung“ am Donnerstag Abend anlässlich des Gedächtnisses von der Einnahme von Port Arthur in Lemberg statt. Mehrere hundert Techniker erschienen vor dem russischen Konsulat, sangen polnische Lieder und zogen dann vor das Sobieski-Denkmal, wo Redner die Heldentaten der Japaner feierten. Bei dem Versuch, nochmals vor dem russischen Konsulat zu demonstrieren, wurden die Techniker von der Polizei gestreut.

**Die Durchfahrt durch die Dardanellen.** Rußland erhebt die Einwilligung der Türkei für die Durchfahrt der Schwarzen Meeresflotte durch die Dardanellen. Vier Schlachtschiffe und zwei Kreuzer werden binnen kurzem die Ansfahrt aus dem Schwarzen Meer antreten.

Die Petersburger Laffan-Meldung, daß die Türkei die Durchfahrt russischer Kriegsschiffe durch die Dardanellen bewilligt habe, wird durch mehrere hier eingetroffene Telegramme bekräftigt. In einem derselben heißt es, die Durchfahrt sei unter der Bedingung bewilligt worden, daß die russischen Kriegsschiffe niemals wieder in das Schwarze Meer zurückkehren dürfen. Nachfragen in Regierungskreisen lassen erkennen, daß die englische Regierung keine Nachrichten darüber erhalten hat. Man betrachtet es jedoch als höchst unwahrscheinlich, daß der Sultan den Vertrag von 1856 durch Ignorierung der beteiligten Mächte verletzen würde.

## Der Reichstag

fährt am Freitag die Beratung des Gesetzesentwurfes über die Kaufmannsgerichte zu Ende. Das Zentrum und die Nationalliberalen waren bekanntlich unzufrieden und hatten mit der Regierung ein Kompromiß geschlossen, das entgegen den Kommissionsbeschlüssen das Frauenwahlrecht beseitigt und das Wahlalter auf 25 Jahre heraufsetzen will. Genosse Lipinski griffelte mit Recht diesen neuesten Zentrumsvorschlag an den Rechten der Handlungsgesellschaften und wurde dabei von dem witzigen freimüthigen Abgeordneten Träger und auch von dem Antisemiten Böcker unterstützt.

Verzint mit einigen freimüthigen Abgeordneten leuchtete auch Genosse Singer „Den sozialpolitischen Leuchtturm“ des Zentrums, Herrn Trimborn, gründlich heim und es gelang ihm, wenigstens für diese Lesung die Aufrechterhaltung der Kommissionsbeschlüsse, also auch das Stimmrecht der weiblichen Handlungsgesellschaften, in vollem Umfange durchzusetzen. Nach Annahme dieser Vorlage, die aber noch die dritte Lesung passieren muß, verzögerte sich der Reichstag auf morgen, wo er Petitionen und Wahlprüfungsfragen behandeln wird.

## Politische Uebersicht.

**Im Dienste des Parisismus!** Aus Königsberg wird geschrieben: Noch immer ist keine Anklage gegen die „Geheimhändler“, „Hochverräther“ und „Zarenbeleidiger“ erfolgt, obwohl die Staatsanwaltschaft schon sieben Monate alt ist, um die Anklage aufzubauen. Ein Opfer sitzt immer noch im Gefängnis und die anderen sind nur gegen Stellung von Kaution entlassen worden. Das Material gegen die Verdächtigten scheint aber noch immer nicht auszureichen zu einer Anklage, denn es wird weiter nach russischen Schriften gesucht. In Tilsit hat die Polizei, die jetzt schon eine gewisse Übung im Auffinden von Schriften hat, eine ganze Anzahl von Schriften beschlagnahmt. Lassen wir die Polizei selber reden. Sie berichtet:

Nr. 1. 14 Pakete, enthaltend Zeitschriften und Bücher, dem Fräulein... hier selbst geschribt, habe ich heute Nachmittag 3/4 Uhr auf Befehl des Herrn Polizei-Inspektors Stabile auf dem hiesigen Postamt beschlagnahmt.

Tilsit, den 21. Mai 1904.  
Thunsdorff, Polizeikommissar.  
Nr. 2. Am 1. Juni d. J. sind in der Wohnung des Herrn... auf Grund des Gerichtsbeschlusses vom 28. Mai 1904 durch Herrn Polizei-Inspektors Stabile 515 Bücher und Zeitschriften beschlagnahmt worden, worüber diese Mitteilung.

Tilsit, den 1. Juni 1904.  
Thunsdorff, Polizeikommissar.  
Nr. 3. Ein Paket 8 1/2 Kilogramm und ein Paket 4 1/2 Kilogramm schwer, inhaltlich beschlagnahmter Briefschaften, Mannstaple etc. heute bei Fräulein... im Wege der Postanweisung beschlagnahmt.

Tilsit, den 4. Juni 1904.  
Thunsdorff, Polizeikommissar.

Sowohl die Polizei. Es sind Schriften russischen, deutschen, polnischen und litauischen Inhalts beschlagnahmt worden, darunter auch viele hier in Deutschland bekannte Schriften.

**Wst! Wst!** Von der halben Million, die bei der Pommerbank auf dem „Konto K“ verbucht worden sind, hat also Freiherr von Mirbach nur 25.000 Mark für Kirchenbauzwecke bekommen. Der Rest ist — Schweigen, wenigstens wollen die diskreten Herren Direktoren, mit Angaben über den Verbleib des übrigen Geldes nicht herausrücken, und für den Gerichtshof wie für die Verteidigung ist die Sache erledigt.

Nur Bericht soll also über das Verhältnis des Freiherrn von Mirbach zur Pommerbank nicht mehr geredet werden. Deso mehr aber wird man im Publikum darüber reden. Man glaube doch nicht, daß sich die Oeffentlichkeit mit der Erklärung des Herrn Schulz abspelen lassen wird. Warum brauchte er denn 24 Stunden, um sich darauf zu besinnen, daß Herr v. Mirbach von ihm nicht mehr als 25.000 Mark bekommen habe, und daß er dem Herrn v. Mirbach die Versicherung gegeben habe, diese 25.000 Mark stammten aus seiner Tasche? Warum? Wenn man glaubt, daß die Oeffentlichkeit diese und das ganze Meer der anderen Fragen, die sich aus dem famosen „Konto K“ (Kirchenbau) ergeben, mit Schweigen übergehen wird, wie es die diskreten Herren Schulz und Romeik tun, so dürfte man sehr bald einsehen, daß man sich gründlich getrennt hat.

**Die Neigung, Soldat zu werden,** wird immer geringer in allen Schichten der Bevölkerung. Jahr für Jahr gehen Tausende von jungen Leuten ins Ausland, weil sie keine Lust verspüren, die Freuden des deutschen Kasernenlebens kennen zu lernen. Dem Reiche gehen dadurch eine bedeutende Anzahl brauchbarer Staatsbürger verloren. Nicht alle Militärunlustigen gehen ohne jede Formlichkeit ins Ausland, sondern halten sich die Rückkehr offen. Deshalb suchen sie um die Entlassung aus der Staatsangehörigkeit nach. Es wird sich dabei meist um solche Leute handeln, die nicht unbemittelt sind. In einer jüngst erschienenen ministeriellen Verordnung wird es den Ersatzkommissionen, die die Gesuche um Entlassung aus der Staatsangehörigkeit bestimmend zu begutachten haben, zur ernsten Pflicht gemacht, mit besonderer Vorsicht in jedem einzelnen Falle eingehend zu prüfen, ob die vorgeschüpften Gründe wirklich als ausschlaggebend anzuerkennen sind oder ob sie nicht nur als ein Vorwand zu betrachten seien, der zur Verdeckung der allein wahren Absicht, sich der Wehrpflicht zu entziehen, dienen sollen. Die Prüfung werde umso strenger vorzunehmen sein, als es bei den Entlassungsgesuchen meist leicht sei, andere, die wahre Absicht verkleinern Gründe geltend zu machen.

Wir meinen, daß Verordnungen notwendig sind, durch welche die Ur sachen beseitigt werden, die den Widerwillen gegen den Militärdienst hervorgerufen haben.

**Ueber sozialdemokratische Moral** zernern bürgerliche Blätter wieder einmal, weil unser Parteigenosse von Elm in den „Sozialistischen Monatsheften“ in einem Artikel über „Unternehmerterrorismus und Abwehrtaktik der Arbeiter“ den Arbeitern rät, grundsätzlich ohne alle Skrupel alle Reversen über den von Arbeitgebern verlangten Austritt aus der Gewerkschaft zu unterschreiben.

Wenn deswegen von den bürgerlichen Preßkulis über schlechte Moral der Sozialdemokraten gesprochen wird, weisen wir das als Heuchelei zurück. Höchste Unmoral ist es, wenn Unternehmer ihre wirtschaftliche Uebermacht dazu mißbrauchen, die schwächeren Arbeiter zu verewaltigen und sie zum Verzicht auf das gesetzlich gewährleistete Koalitionsrecht zu zwingen. Dagegen wendet sich die bürgerliche Presse nicht. Die Arbeiter wären Narren, wenn sie sich durch eine erzwungene Unterschrift für gebunden erachten würden, auf die Vereinigung mit ihren Arbeitskollegen zum Schutz gegen Unternehmervöllerei und Ausbeutung zu verzichten. Die bürgerliche Schwadroniererei über sozialdemokratische Moral kümmert sie nichts. Sie werden tun, was ihnen die Notwendigkeit gebietet.

**Der Minister gegen den Verkehr.** Ein Hisslörchen, das, selbst wenn es auf falschen Kombinationen beruhte, dennoch eine köstliche Satire auf das neue preußisch-deutsche Zeitalter der Verkehrtheit bliebe, erzählt die „Zeit am Montag“. Jüngst ist die Verabschiedung des Präsidenten der Berliner Eisenbahndirektion, K r a n o l d, angekündigt worden. Die „Zeit am Montag“ bringt diese Nachricht in Zusammenhang mit den Beschwerden über die Berliner Direktion, die neuerlich im Herrenhause erhoben worden sind. Die Berliner Eisenbahn-Direktion hatte es den zahlreichen in Berlin beschäftigten Wählern von Frankfurt a. O. auf ihr Ersuchen ermöglicht, unter Benützung ihrer Arbeiter-Fahrkarten am Freitag, als dem Wahltag, in ihren Wohn- und Wahlort zurückzukehren. Die Bahndirektion ging offenbar von der Ansicht aus, daß die Eisenbahn schlechthin ein Institut zur Beförderung von Frachten und Personen sei und daß es am wenigsten ihre Aufgabe sein könne, durch mangelndes Entgegenkommen Staatsbürger an der Ausübung ihrer staatsbürgerlichen Rechte zu hindern.

Im preussischen Herrenhause witterte man aber Unrat. Was waren das für Leute, die sich das Opfer einer verfrühten Reise auferlegten, um wählen zu können? Natürlich Sozialdemokraten! Die königlich preussische Eisenbahndirektion hatte also den Umsturz von Berlin nach Frankfurt an der Ober befördert! Das wurde zur Sprache gebracht und Herr Rudde versprach, „wenn da etwas ungeschädigt sein sollte, Remede zu schaffen“. Als diese Remede betrachtet die „Zeit am Montag“ den Abschied Kranolds.

Damit ist ein erster Schritt getan und weitere werden hoffentlich nicht ausbleiben. Darf man jetzt schon im Reiche Bubbes keine unpartheiliche Literatur verschleifen, so ist es doch eigentlich widersinnig, die Umstürzler selbst darin zu dulden. Bahnбилеты sollten darum nur an Leute verkauft werden, die sich als politisch vollkommen unverbüßig ausweisen können, und besonders müßte zu Wahlzeiten jeder

von der Fahrt ausgeschlossen werden, der keinen vom Wahlkomitee der Ordnungspartei ausgestellten Passierschein besitzt. Nur so kann sich die Eisenbahn völlig von dem Verdacht revolutionärer Umstürzförderung befreien, die ihr vor flehzig Jahren ein frecher Alerpoet andichtete, indem er sie also beschrieb:

Rafend ranschen einas die Adler,  
Rollend, großend, silberlich laufend,  
Tief im innersten Meider  
Kämpft der Zeitgeist freiheitsbrausend;  
Stemmen Steine sich entgegen,  
Reibt er sie zu Sand zusammen;  
Seinen Fluch und seinen Egen  
Spreit er aus in Rauch und Flammen.

Eine königlich preussische Eisenbahnlokomotive tut natürlich dergleichen nicht!

**Die Subjektmission des Reichstags** beriet den Antrag Gröber, demzufolge der Reichstag eine Resolution beschließen möge, die Reiterungen zu erlauben, im Interesse der Landwirtschaft dahin zu wirken, daß den in außerordentlichen Weise von Einkünften und Steuern betroffenen Gemeinden Zuschüsse auf den Entschädigungsflächen seitens des Reiches gezahlt werden. Abg. Erzbeger begründete den Antrag. Ein Vertreter der Militärverwaltung erklärte, 1901 machte der Vundestrat von der Veranschlagung der Ueberreichung der Veranschlagung Gebrauch. Die Regelung der Sache sei nicht so einfach, wie der Vordröner glaube. Abg. Graf Drisla stimmt der Resolution zu. Auch Abgeordneter Prinz Arenberg meint, das Gesetz von 1875 müßte abgeändert werden. Schließlich wird der Antrag mit einigen Abänderungen, deren wesentlichste darin besteht, daß die besondere Hervorhebung der Landwirtschaft wegfällt, angenommen. Damit sind die Sitzungen der Budgetkommission vorläufig beendet.

**Die Kommissionsmission des Abgeordnetenhauses** beriet den Gesetzentwurf betreffend die Maßnahmen zur Regelung der Hochwasser-, Deich- und Vorflutverhältnisse an der oberen und mittleren Oder und nahm die §§ 1—15 an. § 7 wurde vorläufig juristisch gestellt, weil Abänderungsanträge in Aussicht stehen. In § 9 wurde der Befehl beschlossen: Für Neubauten, Anpflanzungen und sonstige Anlagen und Verbesserungen wird eine Vergütung nicht gewährt, wenn aus sonstigen Umständen erhellt, daß sie nur vorgenommen sind, um höhere Entschädigung zu erzielen. Die §§ 16 und 17 werden unverändert angenommen. Eine längere Erörterung entfiel bei § 7, der die Verteilung der Kosten der Ausführung des Gesetzes regelt, nebst der Frage, welche Instanzen über die Kostenverteilung und der daraus sich ergebenden Streitfragen zu entscheiden haben. Hierzu liegen mehrere Anträge vor, deren Entscheidung meist noch aussteht.

**Die Aktion gegen die heftige Simultanschule** beginnt. Wie der Frankfurter „Volksstimme“ von gut informierter Seite mitgeteilt wird, hat sowohl der evangelische wie der katholische Dezerent in Schulkragen in der Regierung an Wie s b a d e n bei der Regierung in Berlin den Antrag gestellt, auch das Schulwesen in Hessen-Nassau mitzureformieren, d. h. die Simultanschulen aufzugeben und die Konfessionsschule einzuführen. Es sei Tatsache, daß bereits Erwägungen wegen Änderung des Lehrmittels geflossen und die vorläufige Neuausgabe von Lehrbüchern, Geschichtsbüchern usw. im Gange sei.

Das Ministerium Studt geht auf dem Wege vorwärts, der ihm im nationalliberal-konservativen Kompromißantrage gewiesen ist.

**Disziplinerverfahren gegen einen „sozialdemokratischen Gemeindevorsteher.“** Wegen sozialdemokratischer Untreue ist nach einer Meldung der Spand. Korresp. gegen ein Mitglied des Gemeindevorstandes in Staalen bei Spandau, den Schiffern Bauunternehmer Fiel ein Disziplinerverfahren eingeleitet worden. Er wird beschuldigt, bei den Neuwahlen zur Gemeindevertretung in diesem Frühjahr Propaganda für die Sozialdemokratie gemacht zu haben, und zwar als Mitglied des Gemeindevorstandes. Bei der Stichwahl, die zwischen dem Sozialdemokraten Fabel und dem bürgerlichen Kandidaten Reinde stattfand, habe er den Wählerbesitzer Kränigam, der bei der Hauptwahl als dritter Kandidat aufgestellt worden war, zu überreden versucht, mit seinen Wählern, die nicht Arbeiter der königlichen Institute seien, für den Sozialdemokraten zu stimmen. Außerdem wird ihm vorgeworfen, noch kurz vor der Wahl im Wahllokal zu Gunsten des sozialdemokratischen Kandidaten Worte an die Wähler gerichtet zu haben. In Staalen fanden dieser Tage zahlreiche Zeugenerhebungen in der Angelegenheit statt.

**Deutsche Kolonialfreunde.** Der deutsche Dampfer „Prinz Sigismund“ hat, der „Post“ zufolge, nach Honolulu die Meldung gebracht, daß 500 Eingeborene in Kanoes auf den Kaffeepflanzungen von Wailen auf der Dufourinsel den Teiten namens N e i m e r s getötet und die Gebäude in Brand gesteckt hätten und dann weiter gezogen seien, um andere Inseln zu plündern. Die Mehrzahl der Teilnehmer des Raubzuges sei jedoch durch Untergang der Kanoes in einem Sturm ums Leben gekommen. Unter den Eingeborenen der Abnialitätsinsel trete die Menschenfresserei wieder hervor und die Farbigen auf den Norfolk-Inseln hätten rebelliert.

**Danz ist kein Geld ba.** In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses erklärte die Regierung am Freitag zu dem Zentrumsantrag über Gewährung freier Fahrt für bezahlte Soldaten, daß derselbe zur Reichskompetenz gehöre; das preussische Staatsministerium habe zu denselben darin Stellung genommen, daß die preussischen Stimmen im Bundesrat nicht dafür abgegeben werden sollten, namentlich mit Rücksicht auf die mögliche Finanzlage des Reiches.

**Weiße sie ihre Häuser rot-weiß, blau-weiß oder gelb-weiß (pöpstlich) bei der letzten Fronleichnamspredigt dekorieren hatten, sind 16 polnischen Bürgern der Stadt Stenschenwo polizeiliche Strafmandate von je 30 Mark ausgegangen.**

**Ausgewiesen wurde,** nach der „Post-Stg.“ der Schuhmachermeister Wiatrowski, der seit fünfzehn Jahren in Posen ein Geschäft betreibt und fünf Kinder besitzt.

**Das Zement.** Die Mitteilung der Frankf. Ober-Stg. A. daß Freiherr von Mantuffel zum Herbst der Nachfolger des Minister Freiherrn von Hammerstein werden würde, wird von der „Magdeb. Stg.“ als jeder Begründung entbehrend bezeichnet. Das Blatt fügt hinzu, daß die Stellung des Ministers von Hammerstein überdies zur Zeit als nicht gefährdet gelte. — Derartige Zement haben bekanntlich nicht den geringsten Wert.

**Der Kaiser und die moderne Kunstströmung.** Der Kaiser soll kürzlich zu einem bekannten Kunsthistoriker, der der neueren Strömung in der bildenden Kunst mit härtester Antipathie gegenübertritt, gesagt haben: „Machen Sie mir, bitte, gehörig Front gegen die moderne Richtung!“

## Ansland.

**Attentat auf den russischen Gesandten in Bern.** Am Freitag Mittag 1 Uhr gab der seit etwa zwei Jahren in Bern sich aufhaltende russische Staatsangehörige, ehemalige Ingenieur Baron J n i z k y auf den russischen Gesandten Schabowski einen Revolverbeschuss ab, der den Gesandten in den Kopf traf. Der Gesandte konnte sich noch selbst nach dem Hotel „Bernener Hof“ begeben, wo er logiert. Unklar wurde verfaßt. Professor Kocher gelang es, die Kugel zu entfernen. Man hofft auf einen normalen Genesungsprozess, vorausgesetzt, daß keine Entzündung eintritt. — Ueber den Vorgang liegt noch folgende Nachricht vor:

Mittags etwa 1 Uhr begegnete ein hiesiger Bürger an der Bundesgasse zwei in einem lebhaften Gespräch sich befindenden geistlichen Männern. Als beide bereits eine Straße vorüber waren, hörte er einen Schuss; er wandte sich um und bemerkte, wie einer von den beiden Fremden zu Boden fiel, aber allein aufstand, während

der andere davonkief. Der Bürger holte den stehenden ein und über- gab ihm dem nächsten Polizeiposten. Auf der Polizeiwache wurde dem Täter noch ein fünf Schläge enthaltender 7mm-Revolver abge- nommen. Er gab ohne Umschweife an, daß er aus den russischen Ge- sandten geschossen habe. Der Gesandte wurde gewöhnlich in Genf. Nicht war früher Ingenieur. Er glaube sich für berechtigt, an die russische Regierung verschiedene Mel- lungen zu richten wegen Geschäften, aber deren Charakter noch keine genaue Kenntnis vorliegen, die aber privater Natur zu sein scheinen. Vor ungefähr einem Jahre stellte sich ihm die russische Ge- sandten vor und übergab ihm ein Memorandum über seine For- derungen. Schadowitz, den die Angelegenheit gar nichts anging, übernahm die Übermittlung des Memorandums nach Petersburg und schickte dasselbe sofort dorthin ab. Nicht, ungeduldig auf Antwort wartend, scheint, als sie nicht eintrifft, in Wut geraten zu sein. Er richtete verschiedentlich Drohbriefe an die russische Gesandts- schaft. Diese wurden dem politischen Departement und von diesem der Berner Polizei übergeben.

Der Schweizerische Bundesrat beschloß Nachmittags in einer Extra-Sitzung, Nichty den Bundesanwaltschaft zu überweisen. Ferner beauftragte der Bundesrat den Bundespräsidenten, der Familie des Betroffenen sowie dem russischen Ministerium des Äußern telegraphisch die Teilnahme auszusprechen.

**Aus der französischen Kammer.** Charles Des (Radikaler Sozialist) wies dem Ministerpräsidenten Combes vor, eine Politik des Verbittenswillens und Sand in die Augen Streuens zu treiben. — Willstrand (Soz.) führt aus, die von der Regierung eingeführten angeblichen Reformen seien nur Rauch, Augenwäscher. — Der Ministerpräsident Combes erwidert, der einzige Fehler der Re- gierung sei, daß sie schon zu lange dauere. Die Opposition komme nicht mehr von der Rechten oder dem Centrum, sondern von Mit- gliedern des früheren Kabinetts Waldeck-Rousseau; es sei unzulässig von Willstrand, die Regierung wegen der Gerichtskostenfrage zu strafen zu versuchen. Als im weiteren Verlaufe der Sitzung Minister- präsident Combes äußert, er unterbreite die Kongregationen im Interesse der Republik und habe nicht daran, sich aus deren Hinterlassenschaft heranzusetzen, erklärt von der Rechten der Aut: „Und die Million der Katholiken?“ Combes erwidert, er sein persönliches Interesse den höheren Interessen des Landes präferiere, sonst hätte er den Beweis erbringen können, daß man eine Infamie gegen ihn begangen habe. Zwei Monate, bevor man ihn und seinen Sohn beschuldigt habe, von den Katholiken eine Million erhalten zu haben, habe man ihm zwei Millionen geboten, wenn er einen der Katholiken aus seinen Besitzungen zu ent- wickeln einbringe.

Renault Wolff interpelliert den Ministerpräsidenten über diesen Vernehmungsvorlauf. Combes erklärt, bei dem Generalsekretär des Ministeriums sei eines Tages eine Version erschienen, die zwei Millionen geboten habe, wenn dem Parlamente ein den Katholiken allseitiger Gesandtschaft vorgelegt werden würde. Es sei folglich eine Unternehmung eröffnet worden, jene Person habe sich aber ge- weigert, den Namen ihres Auftraggebers zu nennen; dieselbe habe sich der Ministerpräsident selbst genannt, es sei der General- sekretär der Pariser Weltausstellung. — Renault Wolff spricht sein Erstaunen aus, daß Combes nicht den Namen der Person genannt habe, die den Vernehmungsvorlauf unternommen hat. — Combes erwidert, das sei Sache desjenigen, zu dem diese Erinnerungen wachgerufen habe. — Willstrand erklärt, er werde das Geheimnis, das ihm aus seiner amtlichen Tätigkeit bekannt sei, nicht enthüllen.

**Englische Verstärkungen für Tibet.** Die nach Tibet ab- gegangene englische Verstärkungsexpedition umfasst 4 Eingeborenen- Regimenter in einer Stärke von 2800 Mann, 400 Königlich- Schützen, 250 Genieschützen, 250 Mann Gebirgskavallerie, 100 Mann ein- geborene Artillerie mit insgesamt 12 Geschützen und einer Anzahl Maximatzen.

**Die englischen Gewerkschaften im Jahre 1903.** Nach dem vor kurzem erschienenen amtlichen Bericht über die englischen Trade Unions waren im vorigen Jahre 1,535,184 Arbeiter in ge- werkschaftlichen Verbänden organisiert. Gegenüber dem Jahre 1902 bedeutet dies eine Zunahme von nur 815 Mitgliedern. Viel härter als die Mitgliederzahl sind die Fonds der Gewerkschaften gestiegen. Die 589 Trade Unions verfügten am Ende des Jahres 1903 ins- gesamt über 4,809,383 Pfund Sterling (96,187,660 Mk.) gegen nur 4,442,000 (88,840,000 Mk.) im Jahre vorher. Auf den Kopf eines jeden Mitgliedes entfielen aus den vorhandenen Fonds demnach durchschnittlich 62.65 Pf.

Die Zunahme ist, gemessen an der der deutschen Gewerkschaften, äußerst gering; wie es scheint, haben die Trade Unions ihren Höhe- punkt erreicht, soweit wenigstens alle diejenigen Arbeiterkategorien in Frage kommen, auf deren Gewinnung die Unions bisher Wert gelegt haben. Dagegen bleiben auch in England noch ungeheure Massen, namentlich ungelerner Arbeiter, zu organisieren übrig; ferner ist es auch in England noch nicht gelungen, die Arbeiterinnen in ihrer Mehrheit zur gewerkschaftlichen Organisation heranzuziehen.

### Deutscher Reichstag.

95. Sitzung. Freitag, den 10. Juni 1904, 1 Uhr.  
Am Bundesratsitz: Graf Vosadowsky.  
Die 2. Beratung des Gesetzentwurfs betr.

#### die Kaufmannsgerichte.

Die beiden Paragraphen, die das Wahlrecht regeln, fort- gesetzt.

Abg. Träger (fr. Vp.): Der Kompromißantrag hat uns sehr unangenehm überrascht. Am meisten hat mich geschmerzt, daß auch Herr Trimborn ihn unterschrieben hat. Herr Trimborn war bis- her ein sozialpolitischer Revolutionär. (Heiterkeit.) Der Kompromiß hat sich aber einmal geändert und die Richter nach geliebt. Auch Verschölerungen werden manchmal. (Heiterkeit.) Herr Trimborn hat ein heiteres und ein nasses Auge. Mit dem nassen bringt er der Regierung jedes Opfer, mit dem heiteren blüht er getrieft auf den Rest, der ihm gnädig gelassen wird. (Heiterkeit und sehr gut! links.) Er sagt, es geht auch so. Geht es geht auch so, es ist ja auch lange Zeit ohne Verfassung gegangen. Aber bei manchen Dingen zweifeln wir heut, ob wir überhaupt eine Verfassung haben. (Sehr richtig! links.) Die Tätigkeit des Reichs- tags ist vielfach variiert durch Kompromisse. (Heiterkeit.) Mit diesem neuesten Kompromiß aber Kompromisse in ihren Sinne und Ihre Sache. (Heiterkeit und sehr richtig! links.) Es wird gesagt, die Kaufmannsgerichte müssen zu Stande kommen. Aber die Re- gierung hat daran doch das gleiche Interesse, wie der Reichs- tag. (Sehr richtig! links.) Wenn die Kaufmannsgerichte in dieser verschlechterten Gestalt angenommen werden, dann werden die Ent- wicklungen mit Recht das Wort: „Schwachheit, dein Name ist Weis!“ umzuwandeln in „Schwachheit, dein Name ist Weis!“ (Heiterkeit und sehr gut! links.) 89 kaufmännische Vereine weiblicher Angestellter fordern mit Recht vom Reichstag das aktive und passive Frauenwahlrecht.

Der Sinn des Gesetzes ist doch gerade der, daß jeder von seinesgleichen abgeurteilt wird. Manche Prinzipale machen weibliche Angestellte zu Professoren und vertrauen ihnen die verwirklichten Sachen an. Wenn die Logik nachweist, sie als Weiber nicht zuzulassen, dem ver- spreche ich eine außerordentliche Belohnung, die nicht als Weis- heit, sondern als Auslobung gelten soll. Die Mehrzahl der männlichen

Angestellten steht ihren weiblichen Kollegen feindselig gegenüber. Der Kaufmännische Verein von 1888 hat sogar gesagt, die Billigkeit der weiblichen Angestellten auszusprechen. (Sehr, hört! links.) Durch Ver- legung des Stimmrechts wird der Gegensatz zwischen männlichen und weiblichen Angestellten noch verschärft werden. (Sehr richtig! links.) Denn die Frauen werden mit äußerster Misstrauen gegen die Kauf- mannsgesellschaft erfüllt werden. Trotzdem stellt die Regierung sich ein- fache auf den Standpunkt lo volo, lo jahoo. (Sehr wahr! links.) Stillschweigend fürchtet die Regierung, daß demnach eine Frau An- spruch darauf erheben wird, Staatssekretär oder Reichs- langler zu werden. Da beneide ich sie um die Stärke ihrer Phantasie. Die nötige Geschmeidigkeit zu solchen Posten sollen ja allerdings die Frauen besitzen. (Heiterkeit.) Die Erfahrung zeigt aber, daß Männer sie ja auch besitzen. (Große Heiterkeit.) Der Kom- promißantrag ist ein Faustschlag ins Gesicht des inter- nationalen Frauenkongresses, der jetzt hier tagt, — trotz allem theoretischen Wohlwollens für die Frauenbewegung. Ich fühle mich in praktischer Handlung umsetzt, fürchte ich, wird der blödeste Scheitel einer jungen Verkäuferin längst ergrünt sein. (Große Heiter- keit und lebhaftes Gelächter! links.)

Abg. Trimborn (Zentrum): Wenn Herr Träger einmal spricht, sagt jeder, diesen allen Herrn höre ich immer gern. (Heiterkeit und Zustimmung.) Trotzdem will ich einen Gang mit ihm wagen. Auch wir halten die jetzt vorgeschlagenen Bestimmungen für sehr bedenklich, aber die Regierung trägt dafür die Verantwort- lichkeit, wir können aber deswegen nicht das ganze Gesetz zu- rückbringen. (Lachen links.) Die Freikämmerer können leicht den Unentwegten spielen. Sie haben in der Kommission deutlich gezeigt, daß sie im Dingen Gelehrer der ganzen Vorlage sind.

Vizepräsident Graf Vosadowsky (unterbrechend) bittet den Redner, nicht intime Vorgänge aus der Kommission mitzuteilen. (Große Heiterkeit.)

Abg. Trimborn (fortfahrend): Herr Müller-Meinungen nannte den Reichstag einen Automaten, der die Regierungseinsätze un- verändert wiedergibt. Gewiß handele es sich um ein Kompromiß, aber wir haben doch auch gegen den schärfsten Widerspruch der Re- gierung z. B. das proportionale Wahlsystem durchgesetzt. Die Sozial- demokraten danken und in ihrem Herzen dafür, wenn wir nur das Gesetz mit Hilfe eines Kompromisses durchsetzen. Und hinterher kommen dann die Sozialdemokraten und sagen, ohne sie gäbe es überhaupt keine Sozialpolitik, während in Wahrheit wir positiv arbeitenden bürgerlichen Parteien die Wohl- taaten des Volkes zukommen. (Widerpruch b. b. Soz.) Wir glauben, der Spießling in der Hand ist besser, als die Taube auf dem Dache. (Lachen b. b. Soz.) Später wird das Gesetz überhaupt nicht mehr zu erreichen sein. Vom Standpunkte des Herrn Träger und der anderen bürgerlichen parlamentarischen Parteien ist die Frauen- garnitur. Natürlich werden jetzt auf dem Frauenkongress die Herren der Finten in der Glorie unentwegter Tapferkeit strahlen. Aber der Lauf der Zeit hat gelehrt, daß die Männer und Weiser e- die um Herrn Trimborn waren. (Stille. Heiterkeit.)

Staatssekretär Graf Vosadowsky: Die Regierungsvorlage ist noch in vielen Punkten abgeändert. Herr Dove trat ja sehr energisch für das Frauenstimmrecht ein, aber wenn deswegen noch sonst die ganze Vorlage im Diskurs beschwände, würde er sich auch kein großes Paar wachsen lassen. (Große Heiterkeit, in die auch Abg. Dove einstimmt, der sich nur eines sehr spöttischen Haarwuchses erheut.) Wenn man den Männern vertraut, daß sie zu Ungunsten der Frauen urteilen, so sind Latein überhaupt nicht geeignet, Recht zu sprechen. Ich habe zu ehrlieh arbeitenden Männern größere An- trauen und laun Ihnen nur bringen raten, den Kompromiß- antrag anzunehmen.

Abg. Epstein (Soz.): Herr Trimborn, der sozialpolitische Revolutionär, ist in Wahrheit ein ungeheures Ferkel. Denn nach Annahme seines Kompromißantrages schwäbe die praktische Aus- führung des Gesetzes in der Luft. Ueberhaupt wäre die ganze sozial- politische Gesetzgebung viel weiter, wenn nicht große Parteien den Mut befäßen, gerade im entscheidenden Augenblick zurückzuweichen. Wäre Winkhorst so verfahren, bestände die Waage nicht heute in vollstem Umfange. (Sehr richtig! bei den Soz.) Graf Vosadowsky hat es so barock gestellt, als bestände bei uns eine lebhafte Verfügung, die männlichen Kaufmannsrichter könnten zu Ungunsten der Frauen ent- scheiden. Wir haben aber nur darauf hingewiesen, daß im kauf- männischen Beruf das Mißtrauen zwischen Mann und Frau besonders groß ist. Die Regierung erklärt, den Frauen weder richte- liche noch politische Verantwortung zu übertragen zu wollen; aber das aktive Wahlrecht bedeutet doch nur, daß die Frauen ihre materiellen Interessen selbst wahrnehmen können. Das aktive Frauenwahlrecht hat sich auch im Auslande überall bewährt. Seine Verweigerung wird das Mißtrauen zwischen männlichen und weiblichen Angestellten nur erhöhen. Alle Handlungsgehilfen-Vereine, die überhaupt be- stehen, fordern, daß das passive Wahlrecht auf 25 Jahre herabgesetzt werden solle. Nach dem Regierungsentwurf werden 69 Prozent aller Handlungsgehilfen vom passiven mit 51 Prozent vom aktiven Wahl- recht ausgeschlossen. (Hört, hört! bei den Soz.) Nimmt man die Bestimmungen des zweijährigen Wohnsitzes und die Beschränkung des Einkommens auf 5000 Mark hinzu, so ergibt sich, daß an vielen Orten genügend Bewerber nicht vorhanden sein werden. Das ist bei den Gewerbeurteilen vollständig anders. Selbst die Kellner der Berliner Kaufmannschaft haben sich für die Herabsetzung des Wahl- alters ausgesprochen. Herr Latmann wußte gestern noch nicht, wie seine Freunde stimmen werden. Das ist sehr andenkbar vor ihm gegen den Deutsch-nationalen Handlungsgehilfen-Verein, mit dessen Hilfe er doch wesentlich gewählt wird. Auch dieser hat den größten Wert auf die Kommissionsbeschlüsse gelegt und ich bitte Sie dringend, wenn Sie unseren Antrag nicht annehmen wollen, wenigstens bei den Kommissionsbeschlüssen zu bleiben.

Abg. Döcker (Antik): Wir haben die Ueberzeugung ge- wonnen, daß wir kaum für die durch den Kompromißantrag ver- änderte Vorlage werden stimmen können. In den Kreisen der deutsch-nationalen Handlungsgehilfen ist man über diesen vorgeschlag- nen Gehalt sehr enttäuscht und hat uns dringend gebeten, gegen das Gesetz zu stimmen. Vor allem die Heraussetzung des Wahlalters ist für uns unannehmbar. Auf das Frauenwahlrecht will ich nicht ein- gehen. Wer beim Warenhaus-Steuergezet erlebt hat, wie junge Damen unter Führung der Hausfrauen von Wertheim und Leiz seine Anhänger niedergekickelt haben, wird nun zu den weiblichen Handlungsgehilfen kein besonderes Vertrauen haben. Wenn die Re- gierung mit ihren Unannehmbarkeitsklärungen so fortfährt, werden wir gewisse Reklamationsvorklagen von ihr einmal gründlich ins Wasser fallen lassen. (Bravo b. b. Antik.)

Abg. Dove (frei. Vp.): Niemand hat das Recht, mich als einen Gegner der Vorlage zu bezeichnen, ich will gern für die Kom- missionsbeschlüsse stimmen. Ich nehme auch lieber den Spießling in der Hand, aber er darf nicht so rade sein, wie dieser hier. (Heiterkeit und sehr richtig! links.)

Abg. Dr. Müller-Meinungen (fr. Vp.): Wir wollen der Vor- lage kein Bein stellen, sondern sie nur verbessern und positiv arbeiten. Aber das Zentrum liebt es einmal, sich als allein positive Partei hinzustellen.

Abg. Trimborn (Zentr.): Herr Dove hat auf dem Handels- tag die Vorlegung dieses Gesetzes bedauert und Herr Romanen hat einen ähnlichen Zwischenfall hier gemacht. Die Sozialdemokraten haben immer noch keine prägnante Antwort gegeben auf meine Frage, ob sie eventuell das ganze Gesetz scheitern lassen werden. Nach einer neuen Vernehmung des Abg. Dove (frei. Vp.) konstatiert Abg. Singez (Soz.), daß schon Abg. Epstein erklärt

habe, die Sozialdemokratie behalte sich ihre Entscheidung bis zur 2. Lesung vor.

Abg. Romanen (frei. Vp.) stellt fest, daß er nur, wenn der Kompromißantrag Annahme finde, das Scheitern des Gesetzes nicht bedauern würde.

In der Abstimmung werden zunächst die Anträge auf Ge- währung des passiven Wahlrechts an die weiblichen Handlungs- gehilfen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Freikämmerer abgelehnt, ebenso werden die Kompromißanträge auf Heraus- setzung des Wahlalters, des passiven von 25 auf 30 Jahre, des aktiven von 21 auf 25 Jahre, sowie auf Befreiung des aktiven Wahlrechts der weiblichen Handlungsgehilfen gegen die Stimmen der Konservativen, des Zentrums und der Nationalliberalen ab- gelehnt.

Für die Kommissionsbeschlüsse, die durchweg aufrecht erhalten werden, stimmen die sehr zahlreich ausweisenden Sozial- demokraten, Freikämmerer und Antikemiten. Die folgenden Para- graphen werden debattelos angenommen. § 15 handelt von dem Verfahren.

Abg. Tschert (Zentrum) beantragt, Rechtsanwälte bei Pro- zessen wegen der Konturrenzklause und dann zuzulassen, wenn keine der Parteien am Orte des Gerichts wohnt oder eine Handelsnieder- lassung hat. Wenn man von einem Unfall des Zentrums reden könne, so hier und bei allen anderen Bestimmungen nur von einem zu Gunsten der Handlungsgehilfen; beantragte Mitglieder seiner Fraktion widersprechen neuen Sondergerichten.

Abg. Epstein (Soz.) begründet an diesen Paragrafen den Antrag, die Berufungssumme von 300 auf 500 Mark zu erhöhen. Redner verweist hierbei auf die zahlreichen Petitionen der Handlungs- gehilfen. Die Teilnahme der Rechtsanwälte würde die sachrichtige Aufgabe der Kaufmannsgerichte nur fördern. Den Sozialdemo- kraten komme es nicht darauf an, wer die Mehrheit der Handlungs- gehilfen hinter sich hätte, sondern wer dieses Gesetz veranfaßt aus- gestaltet. (Zustimmung b. b. Soz.)

Abg. Müller-Meinungen (fr. Vp.) ersucht um Annahme des Antrages Tschert wegen der Schwierigkeit der Prozesse aus der Konturrenzklause. Die Sozialdemokratie bekämpfe beim Reichs- gericht die Heraussetzung der Revisionssumme und wolle sie hier schablonenmäßig erhöhen.

Abg. Latmann (Antikemiten) schließt sich dem Abg. Epstein an. Durch den Antrag Tschert wäre es denen unmöglich gemacht, für das Gesetz zu stimmen, die sich sonst vielleicht dem Kompromiß noch angeschlossen hätten. (Hört, hört! bei den Soz.)

Abg. Tschert empfiehlt den Antrag Tschert oder Wieder- herstellung der Regierungsvorlage, die Rechtsanwälte bei allen Streit- sachen vor den Kaufmannsgerichten zuläßt.

Abg. Döcker (Antik.) spricht sich gegen die Sozialdemokraten und für den Antrag Tschert aus, den er dahin erweitern möchte, daß Rechtsanwälte auch dann zugelassen werden, wenn die Partei weiblichen Geschlechts ist.

Abg. Krich (Zentrum) wendet sich gegen dieses Amendement Abg. Semler (Antik.) ist gegen die Zulassung von Rechts- anwälten, aber auch gegen die Zulassung von Vertretern von Vereinen.

Abg. Epstein erklärt, daß von den Gewerbeurteilen un- berechtigter Ansprüche der Arbeiter ebenso abgewiesen werden wie solche der Arbeitgeber.

Damit schließt die Diskussion. Die Anträge Auer und Tschert werden abgelehnt. Für den Unterantrag Hemming stimmt unter säkularer Heiterkeit des Hauses der Abg. Trendt.

§ 15 wird unverändert nach den Kommissionsbeschlüssen an- genommen, ebenso nach unweisslicher Debatte § 16, der den Kauf- mannsgerechten das Recht gibt, Entschaden zu erstatten und Anträge an die Behörden zu stellen, ebenso debattelos § 17. (Vorläufige Entscheidung kaufmännischer Streitfragen durch den Gemein- devorsteher.)

§ 18, von der Kommission neu eingefügt, gibt den Kaufmanns- gerechten das Recht, als Beisetzungsrichter zu fungieren. Der Para- graph wird mit einer vom Abg. Trimborn (Zentrum) beantragten redaktionellen Änderung angenommen.

Einstimmig werden die Resolutionen der Kommission für die Reform des Amtsgerichtsverfahrens angenommen.

Nächste Sitzung Sonnabend 1 Uhr. (Wahl - Prüfungs- kommission.)

Schluß 5 1/2 Uhr.

### In Abgeordnetenhaus.

Erteilt gestern der Justizminister eine künftige Niederlage, der er aber mit einer Gelassenheit und Ruhe begegnete, die keineswegs darauf schließen läßt, daß die Gerichte, die schon seit einiger Zeit ihrem Amt im Dienste der Ordnung, begründet sind. Zur Beratung stand in dritter Lesung die Vorlage, nach welcher an allen Amts- gerichten mit mehr als 15 Richtern Amtsgerichtsdirektoren mit dem Recht der Dienstaufsicht eingesetzt werden sollten. In der Kommission hatte man sich mit der Vorlage gar nicht befremden können, man gab den Amtsgerichtsdirektoren wohl das Recht der Wohnung, aber nicht das Recht der Kasse. In der zweiten Lesung verwarf das Plenum auch diesen Vorschlag der Kommission und forderte nach Analogie der im Berlin herrschenden Verhältnisse für alle Amtsgerichte mit mehr als 30 Richtern einen Amtsgerichtspräsidenten, der im Range, Gehalt und allen Rechten dem Landgerichtspräsidenten gleich- gestellt werden sollte. Heute erklärte der Minister, daß die Regierung diesen Vorschlag der Kommission nicht akzeptieren könne. Das Plenum machte daraufhin kurzen Prozeß und lehnte die ganze Vorlage ein- stimmig ab. Nicht zehn Minuten waren nach der Erklärung des Ministers vergangen und die ganze Vorlage war einstimmig nieder- gestimmt. Unter wachsender Heiterkeit bestanden die Vertreter der einzelnen Parteien, mit Ausnahme der beiden konservativen, die Tribüne, um sie gleich nach Abgabe der kurzen Abfertigung wieder zu verlassen. Die meisten riefen dem toten Gesetzentwurf wieder noch allerlei Unfreundlichkeiten ins Ohr nach. — Heute steht die Vorlage über Erhöhung des Überschuldungskapitals auf der Tages- ordnung. Nach langer Zeit wird Abg. Eugen Richter wieder einmal rednerisch auftreten.

### Arbeiterbewegung.

Die Maurer und Bauarbeiter in Bruchhausen a. Rh., Kreis Ruhrort, sind wegen Lohnhöherungen in Aufruhr getreten. Zu- zug ist ferngehalten. Alle Einigungsversuche schlagen fehl und werden sofort mit Maßregelungen beantwortet. Der Kampf wird von den beiden beteiligten Gewerkschaften in Gemeinschaft mit dem christlichen und dem Fisch-Duncker'schen Gewerksverein geführt.

### Briefkasten.

Rach Solzig. Das Krankenversicherungsgesetz schreibt vor, daß man nicht dort versicherungspflichtig ist, wo der Arbeitsgeber seinen Betrieb hat. Wenn man oft die Stellung wechseln muß, dann muß man fast ebenso oft die Kasse wechseln. Dieser Zustand ist ungünstlich und bringt viele Schäden für die Arbeiter, aber Verbesserungsvorschläge der Sozialdemokraten sind von den bürgerlichen Parteien stets abge- lehnt worden.

# Feinste Fleischbrühe

erhält man mit **MAGGI'S Bouillon-Kapseln**

1 Tasse vorzüglicher Fleischbrühe **5** Pf. // 1 Tasse extra feine Fleischbrühe **7 1/2** Pf.

2 Portionen in Kapseln zu 10 bezw. 15 Pf.

Besser als alle anderen! 1000



**Hemden, Blusen, Hosen, Hüte, Caschentücher, Handschuhe, Socken, Strümpfe, Schürzen, Unterröcke, Krawatten, Kragen, Stulpen, Chemisets, Hosen-träger, Sweaters, Kragenschoner, Portemonnaies, Zigarrentaschen,**

alles zu zeitgemäßen billigen Preisen.

**Bernard Dollinger,**  
Alsenstrasse 38. Ecke Schulzenwiese 13. am I. Eckladen.  
Bitte auf Firma und Hausnummer zu achten.  
Spezialität: Damen- und Herrenschneider-Artikel, sowie Strick- u. Wollgarne.

**Hut-Hanke**  
Friedrich-Wilhelmstraße 23



empfehle Hüte, nur gute, reelle Qualitäten für Herren und Knaben. Mützen, Stöcke, Schirme zu billigsten Preisen.

**Touristen-**

**Anzüge** . . . von 7,<sup>75</sup> bis 36<sup>75</sup> Mk.  
**Pelerinen** von 12,- bis 33<sup>75</sup> Mk.  
**Schuhe** . . Paar von 4,<sup>75</sup> bis 20<sup>75</sup> Mk.  
**Hüte** . . . . . von 2,<sup>25</sup> bis 7<sup>75</sup> Mk.  
**Schirme** . . von 2,- bis 6<sup>75</sup> Mk.  
**Hemden** . . von 2,<sup>80</sup> bis 12<sup>75</sup> Mk.  
**Socken** Paar von 20<sup>75</sup> bis 1,50<sup>75</sup> Mk.

Plads . . . . .  
Riemen . . . . .  
Plaid-Hüllen . . . . .  
Schirm-Hüllen . . . . .  
Reise-Rollen . . . . .  
Caschen u. Cornister . . . . .  
Ruckfäcke . . . . .

**Otto Mindner**  
Uhrmacher.  
Brosław, Friedrich-Wilhelmstr. 27, Ecke Neue Kirchstr.



Empfehle mein reichhaltiges Lager in  
**Caschen-Uhren,**  
modernen Zimmer-Uhren,  
Stand-, Wand- und Wecker-Uhren  
in jeder Preislage.  
Reparaturen sorgfältig und preiswert.  
Großes Lager  
**fämtlicher Gold- und Silberwaren.**  
Trauringe in großer Auswahl.  
Spezial-Uhren-Reparatur-Werkstatt.

**Ausverkauf**  
wegen Spezialisierung meines Geschäftes zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.  
**Rosetts, Unterröcke, Wäsche, Krawatten, Sportbillig 1021**

**D. Vertun**  
Kensche-Strasse Nr. 55.  
Bitte die Preise in meinen drei Schaufenstern zu beachten.

**Kinderwagen**  
einfach und hochelegant.  
**Sportwagen, ein- und zweifach, Kasten- und Leiterwagen mit Einhängesitz (gewöhnlich gefächelt), Markt- und Lieferwagen**  
verkauft äußerst billig



Der Ausstoß von  
**Märzengold**  
wird in einigen Tagen beendet.  
Wir empfehlen unser  
**jeht vorzügliches Lagerbier**  
Pilsener, Kulmbacher, Münchener und Volksbräu.  
**Hopf & Görcke**  
Tel. 288. Grabschen. Tel. 1921.

**W. Nerlich,** Sternstraße 65, part. I.  
Teilzahlung bewilligt. Anzahlung gering.

Das neueste, alkoholfreie Apfelgetränk  
**Apfelgold**  
findet wegen seines absolut **reinen, weinprickelnden Geschmacks** den Vorrang.  
Fordern Sie dasselbe in jedem Geschäft und Restaurant.  
Ausschank im Gewerkschaftshaus in 2/10 und 1/15 Liter-Flaschen.  
Alleinige Fabrik: Obstwein-Kellerei „Thalysia“, Pils & Runge, Contor: Ohlaustrasse 9.  
Einzelverkauf: Altbüßersstr. 59, Haasladen. Telephon 7324.

**Achtung!**  
Spazierstöcke, Cigarrenspitzen, Tabakpfeifen nebst Einzelteilen, Cigaretten - Etuis, Tabakdosen, Feuerzeuge, Cigaretten - Masch. und Stopfer, Cigaretten-Tabake, Papiere u. -Halbzeuge, Cigarren u. Cigaretten, Rauch-, Kau- und Schnupf-Tabake, stets vorzüglichste Qualitäten. Sehr empfehlenswert! Cigarette „Porta“ No. 54, Dualität einer 7 1/2 Pfg. - Cigarette, 10 Stk. nur 60 Pfg. Cigarette „Triumph“ No. 20, vorzüglich. 6 Pfg. - Dualität, 10 Stk. 50 Pfg. Cigarette Nr. 13, Karpatscher, Dualität einer 5 Pfg. - Cigarette, 8 Stk. nur 10 Pfg.

**B. Migula,**  
Friedr.-Wilhelmstr. 8, Schmiedebrücke 11, Dismarktstr. 22, Neue Taschenstraße 13 und Ohlaustr. 29, neben Café Ratska.

**Langenbielauer Leinwand-Haus,**  
Inlets, Züchen, Gardinen, Wachseleinwand auf Tische, Arbeiterhosen und Hemden, waschechte, blaue Blousen, Flanelle, Barchente etc., zu Fabrikpreisen

**G. Völkel,** Friedrich-Wilh.-Str. 51.

**G. Wutke**  
Inh.: Fritz Gellern  
**Rohtabak-Handlung**  
Breslau, Freiburgerstr. 7.

**H. Schubert,** geprüfter Goldschmiedemeister,  
Laden u. Werkstatt Schmiedebrücke 48,  
empfehle: Trauringe, Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und Double-Schmuckstücken, Hochzeit- und Vatengeldchen allerbilligst.

**Grösstes Fahrradhaus am Orte**  
Generalvertretung der Styria-Fahrradwerke Graz (Steyermark), der Bielefelder Maschinen-Fabrik vormals Dürkopp & Co. und der weltberühmten  
**Progress-Motor-Zweiräder**  
Reparatur-Werkstatt mit elektrischem Betrieb  
\* \* \* Reparaturen schnell, sauber und preiswert \* \* \*

**Max Kluge,** Harrasgasse 4/6.

**Neu! Regenfester Plaid- u. Decken-Mantel**  
„Millerain-Pluvial“.  
Ohne irgend welches Loch. Ohne irgend welchen Einschnitt.  
Als Wagen- u. Reise-Decke, als Reise-, Jagd- oder Touristen-Mantel.

**Henels hygienischer Reise-Schlafsack.** Gesetzlich geschützt D. R.-G.-M. 177 615, aus feinem reinwollenen Cachemir 14,25 und 24,60 Mk.  
**Herren-Schlaf-Anzüge „Pyjamas“** aus feinstem Flanell 6,25 Mk.  
Reichillustrierte Preislisten kostenfrei. Franko-Versand aller Waren im Werte von 20 Mk. an.

**Julius Henel** vorm. C. Fuchs  
Kgl.-Preuss., sowie Kais.-Kgl., Kgl., Kgl.-Prinzl., Herzogl. und Fürstl. Hoflieferant.  
Breslau, Am Rathhause 24-27.

**Arbeiter - Frauen!**  
bezieht Euch bei Einkäufen stets auf die „Volkswacht“!

**Spezial-Geschäft für Grabsachen.**  
Eichene und eiserne Kreuze, Baumstämme, Porzellan-Bibeln und -Rissen, Grabsteinfelber, Photographien auf Porzellan, Sandsteinreliefs in jeder Ausführung zu bekannt billigen Preisen.  
**Porzellanmalerei Klosterstraße 3**  
Emil Reinhold, Inh. Fritz Ruh.

**Auf Kredit!**  
erhalten Sie von wöchentlich  
**1 Mark** an  
**Möbel,**  
Herren- und Damen-Garderobe, Nähmaschinen u. Wringmaschinen, Kinder- und Sportwagen, Manufakturwaren, Gardinen, Teppiche etc.  
in dem  
**Möbel-Waren-Kredit-Geschäft**  
von  
**S. Osswald,**  
Schuhbrücke 74, I. u. II.  
Sonntags geöffnet von 8-9 u. 11-2 Uhr.

**S. Osswald,** Kataloge gratis und franko.  
Schuhbrücke 74, I. u. II.  
Regenber der Margareten-Kirche.

Donnerabend, den 11. Juni 1904.

## Lokales und Provinziales.

Breslau, den 11. Juni 1904.

### Eine Erinnerung.

Vergangene Zeit! Im Vorfrühling des Jahres 1892 war es, als durch die preussischen Lande der „Freiheitssturm“ eines liberalen Gedankens brauste. Das ganze Bürgerthum erhob sich „wie ein Mann“, um zu protestieren gegen eine lächerliche Tat der schmälenden Reaktion, gegen den Volkschulgesetzentwurf des damaligen preussischen Kultusministers Grafen Hedwig-Trybickler, jetzigen Oberpräsidenten von Schlesien. Welche Meeresfluten von Worten und Phrasen von den edelsten Gütern des Volkes, von Aufklärung, Freiheit, Recht, von den finsternen Plänen der geschorenen und geschalteten Pfaffen, der Minder und der Römlinge, ergossen sich in jenen Tagen in begeisterten, flammenden Zeitungsartikeln und ebensolchen Reden über das Vaterland.

Auch im lieben Breslau war der Liberalismus nicht müßig im Kampfe gegen das reaktionäre Ungeheuer, das da herangeföhren war, den braven Preußen ihren Stolz und ihre Freunde, die herrliche preussische Volksschule, heimtückisch zu erwürgen. Und man ließ es an scharfen Zeitungsartikeln in der liberalen Presse nicht geizig sein. Am 21. Februar 1892, an einem Sonntag-Vormittag, tagte im großen Saale des Kongresshauses ein von Tausenden besetzter Volksversammlung, um entschiedenen Protest gegen diesen Volkschulgesetzentwurf zu erheben.

Und wer war in Breslau wie in dieser Breslauer Versammlung allen voran in dem Selbstkampfe der Geister? Wer anders als der „Führer“ der Breslauer Nationalliberalen, unser politischer Hans Dampf in allen Gassen — Herr Professor Georg Kaufmann. Er war der erste der Redner, der Nutzer im Streite gegen jenen verächtlichen Gesetzentwurf. Vor uns liegt eine kleine Broschüre, sechzehn Seiten groß, die den Bericht über jene imposante Kundgebung des gesamten, in dieser Frage völlig gereinigten Breslauer Liberalismus und insbesondere auch die stenographische Wiedergabe der in jener Versammlung gehaltenen schwingvollen Reden enthält.

Wäre nicht, lieber Leser, daß wir heute die hohlen, dröhnenden Phrasen, mit welchen Herr Kaufmann damals den Volkschulgesetzentwurf zu Boden schmetterte, hier zum Leben neu erwecken wollen. Nur eine kurze Ausführung, die nüchternste, zugleich aber auch, heute wenigstens, bemerkenswerteste in der ganzen Rede Kaufmanns sollte doch der Vergessenheit entzogen werden. Der Herr Professor fragte in jener Versammlung bei der Besprechung des Hedwig'schen Gesetzes:

„Worin liegt denn nun die Veränderung, die das Gesetz bringt? Sie liegt in dem einen Satze, daß dasjenige, was bisher Tatsache war, die Berücksichtigung der Konfessionen, im Gesetze festgelegt werden soll; und mit diesem einen Satze ist alles gegeben! Wenn das durch Gesetz festgelegt wird, dann wird einmal die Möglichkeit beseitigt, daß Simultanschulen errichtet werden und damit wird verzichtet auf die Möglichkeit, daß neben diesen tatsächlichen konfessionellen Schulen solche Schulen entstehen, in welchen Kinder verschiedener Konfessionen und Lehrer verschiedener Konfessionen mit einander arbeiten. Schon die Tatsache, daß eine große Anzahl von solchen Schulen neben konfessionellen Schulen besteht, schon diese Tatsache hat auf die konfessionellen Schulen einen unendlich segensreichen Einfluß geübt.“

Mit welchen Donnerworten der Herr Professor dann die schweren Gefahren für den Frieden des Volkes, die gewaltige Gefahr des unüberwindlichen Anwachsens der Macht der katholischen Kirche schilderte, das soll hier nicht wiedergegeben werden. Daß er im Grunde recht hatte mit allen diesen Behauptungen, wer von uns will das bestreiten?

Seit jener Versammlung, jener „großen liberalen Bewegung“, sind zwölf Jahre vergangen. Und heute bringen dieselben „Liberalen“, die damals so wütend gegen den Hedwig'schen Gesetzentwurf kämpften,

im Bunde mit den geschalteten Pfaffen und deren Parteigängern, den Konfessionellen, einen Antrag ein, der genau so ein Gesetz von der Regierung fordert, wie es seiner Zeit von dieser eingebracht war. Wenn Herr Kaufmann heute in einer solchen Protestversammlung gegen die von seinen eigenen Parteigenossen im Landtag geforderte Verfassung der Volksschule donnern wollte, dann könnte er, ja müßte er den oben zitierten Satz aus seiner damaligen Rede nur mit einer ganz kleinen Aenderung wieder aussprechen: „Worin liegt denn nun die Veränderung, die der Antrag der Nationalliberalen bringen soll? Sie liegt in dem einen Satze, daß dasjenige, was bisher Tatsache war, die Berücksichtigung der Konfessionen, im Gesetze festgelegt werden soll; mit diesem einen Satze ist alles gegeben!“

So müßte Herr Kaufmann sprechen, wenn er politische Grundzüge hätte. So wird er nicht sprechen, weil er — nationalliberal ist. Ja, wenn die Breslauer Sozialdemokraten bei den letzten Landtagswahlen auf die säklichen, ganz unverbindlichen Versprechungen der Herren Liberalen hereingefallen wären und ihnen zu den heißersehnten Mandaten verholfen hätten, dann hätten sie wohl jetzt gar das Vergnügen gehabt, den Namen „ihres“ Landtagsabgeordneten Kaufmann mit unter dem famosen Schulantrag seiner Fraktion zu setzen. Jetzt mußten sich der Arbeit des Unterschreibens die beiden konfessionellen Breslauer „Volksvertreter“ unterziehen. Wie schade, daß das Schicksal Herrn Kaufmann die gute Gelegenheit geraubt hat, hier wieder einmal „liberale Gefinnungsrichtigkeit“ in ihrem höchsten Glanze erstrohen zu lassen.

### \* Die Handwebervbevölkerung im Culengebirge

ist immer mehr im Aussterben begriffen. Besonders in den letzten Jahren ist nach der von der Handelskammer zu Schweidnitz alljährlich vorgenommenen Statistik ein außerordentlich starker Rückgang in der Zahl der Handweber in ihrem Bezirke zu verzeichnen gewesen. Auch im Jahre 1903 hat sich, wie die im Februar d. J. ausgenommene Statistik zeigt, der Rückgang in demselben Maße fortgesetzt wie in den vorhergegangenen Jahren; denn die Gesamt-Handwebervbevölkerung des Handelskammerbezirks ging von 3826 auf 3397 Köpfe zurück, d. i. um rund 11,2 %. Die Abnahme war also proportional noch etwas größer als in den Vorjahren, wo sie nur 10,4 bzw. 9 % betrug. Wie schon in den Vorjahren beobachtet wurde, ist auch im Jahre 1903 in den Kreisen Reichenbach und Waldenburg eine stärkere Abnahme zu verzeichnen, als im Kreise Schweidnitz; denn sie betrug im Kreise Reichenbach 13,9 % und im Kreise Waldenburg 11,4 %, im Kreise Schweidnitz dagegen nur 6,2 %. Diese Erscheinung dürfte ihre Erklärung darin finden, daß in den Kreisen Reichenbach und Waldenburg, wo sich zahlreiche Betriebe der Großindustrie vorfinden, die Handweber sich leichter anderen Gewerbezweigen oder auch der mechanischen Weberei zuwenden können, als die Handweber des Landkreises Schweidnitz, insbesondere der Drtschaft Leutmannsdorf, wo sich allein zirka 2/3 der Handwebervbevölkerung des Kreises Schweidnitz befinden, da sich speziell an diesem Orte noch in der nächsten Umgebung weder größere Betriebe anderer Industrien vorfinden, denen sich die am Orte ansässigen Handweber zuwenden könnten. Da es sich außerdem bei den Handwebern vorwiegend um ältere Personen handelt, kommt auch ein Arbeiten an anderen benachbarten Orten mit größerer Industrie, wie Peterswaldau, Langenbielau, Schweidnitz nicht in Frage, abgesehen davon, daß erfahrungsgemäß die Handwebervbevölkerung sich schwer zur Aufgabe ihrer altgewohnten Beschäftigung und zur Übernahme anderer industrieller Arbeiten entschließt, wodurch wiederum der notwendige Auflösungsprozeß erschwert und unweckmäßig aufgehalten wird. Im ganzen Handelskammerbezirk ging die Zahl der Handweber in den einzelnen Jahren zurück:

1896	von 7300	auf 6759	oder um	7,4 %
1897	6759	6810	„	6,6 %
1898	6810	5721	„	9,23 %
1899	5721	5267	„	7,9 %
1900	5267	4798	„	9 %
1901	4798	4266	„	11 %
1902	4266	3826	„	10,4 %
1903	3826	3397	„	11,2 %

In den letzten 8 Jahren, in denen sich die Gesamt-Handwebervbevölkerung des Handelskammerbezirks Schweidnitz sehr schnell und um mehr als die Hälfte vermindert hat (von 7300 auf 3397 Personen gleich 53,47 %) ist in dem Orte Leutmannsdorf die Zahl der Handweber nur um zirka 30 % zurückgegangen.

\* Wie man die Polen zu Deutschen macht. erzählt ein ober-schlesisches Polenblatt „Dziennik Glasni“, In Lipine wollte der meist aus Polen bestehende katholische Arbeiterverein zur Fronleichnamss-Prozession eine Ehrenpforte bauen. Als Inschrift wollte man — in polnischer Sprache natürlich — folgende Bibelsprüche anbringen: „Es kommt das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt trägt“. — „Weibe bei uns Jesu, bete mit Deinen Kindern“. Die Polizei aber wollte die Errichtung der Ehrenpforte nur gestatten, wenn die schon fertige polnische Inschrift beseitigt und an ihrer Stelle die Bibelsprüche in deutscher Sprache angebracht seien, welcher Anordnung man sich natürlich fügen mußte. Der preussische Staat ist dadurch ungewiss, ob er einer großen Gefahr bewahrt worden, die Polen aber sind nunmehr gewiß gut deutsch gesinnt.

### \* Ein Fest der Breslauer Gewerkschaften.

Am Sonntag, den 20. Juni, findet von Nachmittags 4 Uhr ab in den unteren Räumen und den beiden Gärten des Gewerkschaftshauses ein großes Gewerkschaftsfest statt. Das sehr sorgfältig zusammengestellte Programm wird in seinem konzertlichen Teil von Mitgliedern der beliebtesten hiesigen Theaterkapelle unter Leitung des Herrn Rißter ausgeführt, während der Arbeiter-Sängerbund mit einigen Liedervorträgen und die Freie Turnerschaft durch einen Klagenreigen (neuartig) mitwirken werden. Es bedarf wohl nur dieses Hinweises, um die organisierte Arbeiterschaft für das Fest zu interessieren. An das Konzert schließt sich ein Tanz an. Auch ist für die Jugend durch Veranstaltung eines Champions-Festzuges (die Champions werden gratis verabsolgt) gesorgt. Die Programme sind sowohl durch die Vertrauensmänner der einzelnen Berufe, wie auch in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen usw. zu beziehen. Der Preis derselben wie auch derjenige der Tanzschiffen ist auf je 30 Pf. festgesetzt. Der Vorstand des Kartells gibt sich der Erwartung hin, daß die Gewerkschaftsmitglieder für recht zahlreichen Besuch Sorge tragen.

\* Die furchtbare Not in Russisch-Polen wird von ober-schlesischen Blättern eingehend geschildert. Nach der „Kattowitzer Zeitung“ bleiben viele Leute, vom Hunger erköpft, auf den Straßen liegen. Gewaltsam, oft mit dem Messer in der Faust, suchen Hunderte sich ein Stückchen Brot zu beschaffen und lassen sich dann gern verhaften. Die Hoffnung, im Gefängnis vor Hunger geschützt zu sein, ist jedoch vergeblich, denn die Gefängnisse sind überfüllt und dort herrscht ebenfalls furchtbare Not. Dabei werden täglich immer weitere Arbeiter aus den Fabriken entlassen und jeder Tag bringt den Zusammenbruch bisher hochangesehener Geschäfte.

Ueber Arbeiterunruhen in Russisch-Polen wird aus Samiercaje gemeldet: Die Arbeiterschaft einer der hiesigen Fabriken ist mit einigen Werkmeistern nicht zufrieden, weil diese mehrere Arbeiter zur Entlassung gebracht haben. Die Arbeiter forderten die Wiedereinstellung der entlassenen Arbeiter und die Entlassung der Werkmeister. Sollten diese Forderungen nicht erfüllt werden, so wollten etwa 3000 Arbeiter die Arbeit einstellen. Von diesem Vorfall benachrichtigt, erschienen

## Berglied.

Von Björnsterne Björnson.

Willst du dich zu hohem Ziel  
Ins Gebirge wagen,  
Dach ins Klipplein nur so viel,  
Als sich leicht läßt tragen!  
Nimm nicht mit des Tales Zwang  
In die reinen Klüfte;  
Schüttle ihn mit jedem Sang  
Abwärts in die Klüfte.

Bögel grüßen dich im Chor,  
Fern dem giftigen Brodem,  
Und mit jedem Schritt empor,  
Freier wird dein Obem.  
Frohens Herzens jauchze laut;  
Kindheit, längst vergangen,  
Nicht dir aus Gedächtnis Kraut  
Zu mit roten Wangen.

Stehst du still von Zeit zu Zeit,  
Und achtsam voll zu lauschen,  
Wird ins Ohr der Einsamkeit  
Hohes Lied dir rauschen.  
Wo ein Bach den Fels durchbricht,  
Wo ein Stein im Rollen,  
Hörst du der verstaubten Pflicht  
Mäch'ges Donnerrollen.

Bitt're, bete banges Herz,  
Sei zur Buße fertig!  
Geb' den Blick dann gipfelwärts  
Deines Heils gewärtig.  
Dort, wie einst, geht Jesus Christ,  
Wandeln die Propheten;  
Wohl dir, wenn du wütend bist,  
Ihren nachzutreten.

## Leben.

Von ewig her thronest du mächtigste Göttin und immer wechselst dein Anzigt.

Nieblisch und schön erscheinst du heute, um morgen vergeret und grausam auf jene zu blicken, die in deines Mantels Falten suchen

nach dem Geheimnis deiner Macht. Siehst du die unschuldigen Kinder zu deinen Füßen, ahnungslos sich freuend des Schimmers deiner Gewandung?

Und die stumpfe, große Masse, die in den Abgründen wohnt, die dein Antlitz nimmer lächeln sah und dich hoch nicht ließ! — Sind das deine Vasallen? — Siehst dort die Schar, die mit blutig gerissenen Händen und mageren Leibern sich zu dir drängt, „Unsterblichkeit“ fordernd für diese Welt. Aus den dunklen Tälern deines Reiches starren dir ins Angesicht Millionen Augen von Menschenwesen; Glücksucher sind's, die heimlich dir auf nassen Klissen ins Ohr die heißen Wünsche lassen. — Aber auf alle schaust du herab, ruhig und glänzend. Ist deine Macht doch größer als ihre Verzweiflung, als drohende, fordernde Klüfte, als Hände zum Beien gefaltet.

Doch wer sind jene, die dort abseits liegen vor deines Reiches Pforten? —

Wer ist der müde Greis, geküßt auf eines Jünglings Arm, und ein zerblättert und gerissenes Buch in kerbematten Händen haltend? Wer ist das Weib dort, das mit qualverzerrtem Antlitz dir die Hände haßt und deren Ruf: „Gerechtigkeit“ das Echo in lebendige Seelen wirft? Am Boden liegt, zu Tode wand, ein schlanker, junger Menschenleib. Aus toten Augen blickt ein letzter, irrer Strahl zu dir; ein letztes Wort verrät des frühen Todes seltsames Geheimnis: O Leben! Leben, wo waren deine „Märchen“?

Ich aber stand erschauernd, dem ungeheuren Rätsel stumm ins Auge schauend, und eine Stimme hör' ich aus der Tiefe klagen: Warum verläßt du, die dich wahrhaft lieben?

In M. A. r. t. e. n.

## Aus aller Welt.

Särnsagenen auf dem Mariendorfer Friedhof gab es bei der Beerdigung der Posthilfsbotenfrau Vort, die wegen eines Herzwurmes mit ihrem Mann sich in ihrem Klube vergiftet hat. Bei der Beerdigung war der Gemann mit einigen Freunden erschienen. Als die in einem Armenhaus gebettete unglückselige Frau der Erde übergeben war, wandte sich der Gemann, noch ehe der Friedhof herabgeführt war, zum Verlassen des Friedhofs. Man machte sich die Erbitterung der Anwesenden gegen den Mann in Verwünschungen

Luft. Er mußte durch Ueberklettern der Einfriedung sich vor der auf ihn eindringenden Menge sichern, wobei ihn ein Mann mit einem Stocke schlug. Der Posthilfsbote und seine Begleiter flohen in wilder Flucht die Straße entlang, von einer Radfahrerin verfolgt. Diese rief dem Manne erregte Worte zu, wobei dieser stützlich gegen sie zu werden drohte. Da die übrigen Verfolger mittlerweile herangekommen waren, sprangen die Verfolgten in einen Straßenbahnwagen und fuhren in der Richtung nach Berlin ab.

Verhütetes Eisenbahnunglück. Durch die Gefährdungswart eines Lokomotivführers ist auf der Strecke Lohorn-Berlin ein schweres Eisenbahnunglück verhütet worden. Von einem Personenzug hatten sich auf freiem Felde fünf Wagen vierter Klasse abgehängt, ohne daß der Zugführer dies bemerkte. Auf demselben Gleis kam ein Schnellzug herangebraust. Der Lokomotivführer gab Kontretdampf und konnte so ein Auffahren verhindern.

Zwei Kriegshafen von Kiel sind zwei Torpedoboots zusammengefahren, wobei dem einen der Bug eingedrückt wurde.

Durch Explosion eines Baggelens haben in Wien vier Personen Brandwunden erlitten. Der Besitzer des Cafés Beethoven, Herr Jöbel, hatte in der Spiritusausstellung ein Spiritusbaggel gefüllt. Nachmittags war in seiner Wohnung die 52-jährige Wäscherin Wibiral damit beschäftigt, die Baggel mit dem neuen Baggel zu füllen. Plötzlich explodierte dieses und setzte die Kleider der Unglücklichen in Brand. Im nächsten Moment war Frau Wibiral von unten bis oben in Flammen gehüllt. Von allen Seiten strömten Nachbarn herbei. Unter den Helfern befand sich auch die 19-jährige Tochter der Wäscherin. Sie sah die Mutter in Flammen und wollte ihr die brennenden Kleider vom Leibe reißen. Dabei zog auch sie sich schwere Brandwunden zu. Auch die Köchin des Herrn Jöbel machte Versuche, der Brennenden Hilfe zu bringen, doch erlitt auch sie dabei Brandwunden. Jaguarat Safran war das vierte Opfer des Unglücksfalles. Schließlich gelang es, durch Ueberwerfen von Decken die Flammen zu erstickten. Das Unglück erging sich dadurch, daß die Wäscherin die Unvorsichtigkeit beging, in das geheizte Spiritusbassin des Baggelens Petroleum nachzugießen.

Die Sprache wiedergefunden. Die Tochter des Schutzmachers Protowski in Odessa, Marie, 18 Jahre alt, wurde im Alter von 7 Jahren plöblich stumm. Im vorigen Jahre verliebte sich das sehr hübsche Mädchen in einen gewissen Michael Stepanow. Dieser fand auch an dem Mädchen Gefallen und machte ihr einen Heiratsantrag. Marie wurde sie an das Sterbebett des Bekümmerten geführt. Er war auf der Höhe zu seiner Mutter aus dem Wagen geschleudert worden und hatte sich eine Gehirnerschütterung zugezogen. Der Zustand des Bräutigams machte auf Marie einen erschütternden Eindruck. In der Nacht nach Stepanow's Tode warf sie sich auf den Toten, küßte ihn und rief plöblich die Worte aus: „Michael, bist du da?“ Die Worte machten auf alle den

als bald die Polizeibehörden an Ort und Stelle, um jeden ernstlichen Zusammenstoß bei den ohnehin zurüchigen Parteien zu vermeiden. In Hainburg selbst werden etwa 18,000 Arbeiter beschäftigt.

Die sämtlichen Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins und die Stellvertreter werden zu einer Besprechung am Montag Abend ins Gewerkschaftshaus einberufen. Es handelt sich um den Ausbau der Organisation, wobei jeder einzelne erforderlich ist.

Eine Wandkonferenz der organisierten Steinseher und Plasterer für Schlesien und Posen findet morgen Sonntag im Zimmer 2 des Breslauer Gewerkschaftshauses statt.

Maler, Radierer und Anstreicher! Wir unterlassen nicht, an dieser Stelle nochmals auf die am Montag stattfindende Maler- und Anstreicher-Versammlung hinzuweisen. (Siehe Inserat.)

Ein Grieche als deutscher Detektor — das dürfte auch nicht oft vorkommen sein. In Neisse aber stand vor kurzem ein Mann in der Uniform des dortigen Artillerie-Regiments vor (Geheim), um sich wegen Fahnenflucht zu verantworten. Der Angeklagte, ein im Ausland geborener Deutscher, namens Konstantin Marchis, ist der Sohn eines Sprachlehrers aus Saloniki.

Marchis hatte nach seinen Angaben nach dem Tode seines Vaters die Sorge für seine Angehörigen übernommen, während sein Vater in Deutschland seiner Militärpflicht genügt. Da er sich nicht rechtzeitig stellte, wurde er in contumaciam zu 200 M. Geldstrafe verurteilt. Das eskalierte er jedoch erst, als er sich an den Konsul wandte um, der Bitte, ihm das Freigeleit nach Deutschland behufs Ableistung seiner Dienstpflicht zu geben. Der Konsul sagte ihm, daß er aus den künftigen Motiven gestrichen sei, er dürfe jedoch nur keine Strafe bezahlen und dienen, dann sei er wieder deutscher Staatsangehöriger. Da er ihm jedoch nur 75 Franken Reisetilg gewährte, die kaum für die Reise von Saloniki bis Leipzig reichten, ließ Marchis seinen Entschluß auf bis zur Heimkehr seines Vaters. Dann aber unternahm er die Reise aus eigenen Mitteln, stellte sich dem Bezirkskommando Neisse und wurde hier eingestellt. Der Vertreter der Anklage ließ das Delikt der Fahnenflucht fallen und hielt unerlaubte Entfernung für vorliegend. Der Verteidiger plaidierte für Freisprechung, da der Vorfall des Fahnenflucht fehlte. Der Konsul hatte dem Angeklagten, der als alleiniger Ernährer seiner Mutter in Deutschland überhaupt nicht dienstpflichtig gewesen wäre, ausreichende Mittel gewähren sollen. Das Kriegsgesetz erkannte auf Freisprechung. Die Vernehmung des Angeklagten fand in neugriechischer Sprache statt.

Das muß ein nettes Soldatenleben sein, wenn der Mann kein Wort Deutsch spricht und dann Kameradendeutsch lernen muß!

Ein „minderwertiger Fall“. Vor dem Kriegsgericht in Breslau stand der Visefeldwebel Paul Kitzow von 61. Infanterie-Regiment, welcher der Soldatenmishandlung und Verleumdung beschuldigt war. Am 14. April wollte der auf den Truppenübungsplatz Rehaumer kommandierte Führer Kitzow vom 11. Regiment in Breslau beim Essen nach seiner Meinung (er ist Fleischler) zu wenig Fleisch bekommen haben. Er gab die Aktion in der Küche zurück, forderte und erhielt anderes. Als der Angeklagte davon hörte, rief er den Mann in sein Bureau und fragte ihn, wenn er zu wenig Fleisch bekommen, ob er dann nicht wisse, was er zu tun habe! Wie könne er das Fleisch zurücktragen? Der Mann antwortete, er wolle sich nicht beschweren, weil der General käme zur Besichtigung. Daraufhin griff der Feldwebel ihn an den Hals und ließ ihn, so daß er mit dem Kopf an die Wand kam, griff nach dem Degen und rief: „Stech' mich, ich erachte dich!“ „Du dreißiges Schwein“, „Dumme Hund“, „elender Krüppel“. Als Jüngere vernommenen Kameraden haben den Käse gehört, haben den Gemüthsbandellen mit rotem Gesicht, einer Wunde am Kopf und einem aufgeplagten Gesicht am Hals aus dem Bureau des Feldwebels in die Stube kommen. Der Angeklagte will sich seiner Vergehen schuldig gemacht haben, der Zeuge läge! Der Verhandlungsführer ermahnte den Feldwebel zum Geständnis, es sei eine menschliche Sache (!), daß die Geduld ausreichte und man sich verhält, das könne jedem passieren. Der Verteidiger, Leutnant Rösler, schildert den Feldwebel als einen energiegelassen, strammen Soldaten, gegen den Animosität herrsche! Das Geschwür am Hals des Soldaten sei wohl selbst aufgegangen, der Feldwebel habe den Mann schroff angeschrien, darüber erzürnt derselbe und prallte an die Wand (!), wobei

er sich die Wunde selbst schlug (!). Er beantragte Freisprechung des Feldwebels. Das Kriegsgericht hatte keinen Zweifel, daß der Gemüthsbandelle die Wahrheit lag. Es sei aber ein „minderwertiger Fall“ angenommen worden. Der Angeklagte wird zu neun Tagen gelindem Arrest verurteilt!

Die bürgerliche Presse und die Scheitlerische Bahn. Aus Petersburg werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß die Einigkeit der bürgerlichen Presse in der Verurteilung der Scheitlerischen Bahn eine große Rolle spielte. Die „Breslauer Morgenzeitung“ hat in dem Heften eine rühmliche Erwähnung gemacht und steht in ihrer Haltung noch heute auf dem Standpunkt, daß das Projekt durchaus verbesserungswürdig sei.

Breslauer Sommertheater. Heute Sonntagabend wird Paul Talar Odette erfolgreiches Schauspiel „Die Wappenhänne“ zum vierten Male wiederholt. Am Sonntag hat die Direktion vielfachen Wünschen entsprechend Waler und Schobtzki „Krieg im Frieden“ angelegt. In dem reizenden Lustspiel aus der Blaupause des humorvollen Autors wird sich Direktor Viktor Varnikow zum ersten Male auch als Darsteller in den Diensten seines Unternehmens stellen und den Part von Kolya spielen. Als Regisseure leitet der bekannte Komödiant Herr Max Mira. In den übrigen Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Frau Jacobs, Olga Miller, Wilhelmine Jung und Hedwig v. Ostermann (Wia), sowie die Herren Burgardt, Doppler, Finster, Rauch und Siegel. Regie: Herr Finster. — Die Eröffnung der „Kesseln der Liebe“ mußte aus technischen Gründen um einige Tage verschoben werden und dürfte voraussichtlich Dienstag stattfinden. Vorstellungen werden von heute ab im Piquartheater G. Ab. Schley, Schwetznitzstraße 28, entgegenzunehmen.

Zoologische Garten. Am Mittwoch Nachmittag wurde ein junger Schabrackentapir geboren, die Tragezeit dauerte genau 18 Monate. Das Junge ist bekanntlich ganz dunkelbraun gefärbt und mit selbstlich-wirren Linienstreifen und Flecken überzogen, die erst in einem Alter von 8-9 Monaten ganz allmählich verschwinden. Erst nach einem Jahre hat das Junge dann die Färbung der Eltern angenommen. Es ist dieses das fünfte Junge, mit welchem unter am 12. Oktober 1893 angekauftes Ruchwar den Garten beschenkt hat. Die zwei ersten, in den Jahren 1897 und 1899 geborenen Tiere gingen leider nach wenigen Monaten ein; das dritte dagegen, 1900 geboren, gedieh prächtig, wurde, etwas über ein Jahr alt, an Dagobert verkauft und jetzt jetzt in Rußland u. Dailers' Menagerie; das vierte Junge war schon bei der Geburt am 21. September 1902 sehr gebrechlich, mußte von der Mutter ernährt werden und ging nach einem Monat ein. Da das jetzige Junge in sehr früherer Jugendzeit geboren und besonders stark ist, scheint alle Aussicht vorhanden, daß es auch groß gezogen werde. — Ferner wurden 2 Goldhähnen geboren und 3 Silbermöhren, 1 Fohltaupe und 1 Ped's-Spizichamanga mandine erbrütet. — Erworben wurden zur Ergänzung unseres Bestandes 3 junge Wildkatten, 1 Elterling aus Brasilien, ein unserer Fälscher sehr ähnlicher aber viel kleinerer und durch einen langen und dicken Schnabel ausgezeichneter Vogel. Außerdem wurden in Danzig noch 8 gemeine Hainweiden erlangt, so daß wir jetzt 8 dieser eigenartigen Vögel in 2 Arten besitzen. Als Geschenk gingen ein: 2 graue Reisvögel, 1 Kaditaupe und 1 Wabstanz.

Wir können aber, so schreibt die Direktion weiter, unseren heutigen Bericht nicht schließen, ohne auch weniger Ersehnlichen, einen Akt ungemessener Rohheit, der am letzten Montag im Garten begangen wurde, den Freunden des Gartens zu unterbreiten. Im mittleren Heidebege brütete, kaum zwei Meter vom Gitter entfernt, seit etwa 8 Wochen eine Psauenne auf 8 Eiern. Alle Tiere freuten sich darüber, daß die Henne durch den sonst ziemlich östlichen Meidung abgelassen blieb. Da haben nun am Montag tobe Raben die Henne mit Steinen, die sie von der in der Nähe in Ausführung begriffenen neuen Weingänge herbeiholten, vertrieben, das Tier verletzt und sämtliche Eier zerstört. Ungefähr 20 Steine lagen in und um das gestörte Nest herum. — Wir dürfen wohl annehmen, daß diese Vorfälle nicht aus Arbeitserfreuen stammen, denn die Arbeiter dürften wahrscheinlich am Montag keine Zeit haben, den Garten zu besuchen. Morgen, Sonntag, Sonntag von 4 Uhr Nachmittags ab die Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 51.

Brandstiftung. Am 7. d. M. Abends wurde in dem Hause Gustav Freitagstraße 21 rechtsseitig der Ausbruch eines Brandes in den Bodenräumen bemerkt und erst, sobald nur ein geringer Schaden an der Diebstahl entstand. Auf den ersten Blick ließ sich erkennen, daß Brandstiftung vorlag; es war Petroleum ausgegossen und auf dieses Papier gelegt und angezündet worden. Ein bei einem Generalagenten in demselben Hause in Diensten stehendes 14 Jahre altes Kindermädchen leiste bestimmt den Verdacht auf zwei Bettler, die an der Wohnung gelüftet haben sollten. Das Mädchen befriedigt die Männer ganz genau nach Aussehen und Kleidung und gab noch an, daß der eine Mann den Fuß zwischen die Tür geschoben habe, um das Schließen derselben zu verhindern. Die Kriminalpolizei nahm die Nachforschungen sofort auf, und das Ergebnis war, daß das Mädchen in Haft genommen wurde, weil es den Brand selbst gelegt hatte. Das Mädchen wurde bald zu einem Geständnis bewegt. Es hatte beschuldigt, vorgeht aus dem Dienste zu treten, vorher aber noch

gleiter des Flurhütens in dem Glauben, daß die Gendarmen die Liebe seien, zu deren Errettung herbeigeeilt. Kurzum, die Gendarmen feierten mit ihren Revolvern auf die Ankömmlinge, erschossen den jungen Mann und den Landwirt Van Wassenhove, und brachten dem Schützen eine tödliche Wunde bei.

Unter dem Verdacht, durch Mithandlung seines vierjährigen Tochterchens dessen Tod verschuldet zu haben, war bekanntlich in Dresden Graf de Wiermont verhaftet worden. Die weitere Nachricht, daß er gegen Stellung einer Kaution aus der Untersuchungshaft entlassen sei, wird von der „Trif. Bz.“ als falsch bezeichnet. Der Graf hatte 100,000 M. Kaution geboten, sein Entlassungsgeld wurde jedoch abgelehnt.

Eine furchtbare Feuerbrunst, welche in der Nähe der Altporzellanfabrik in Antwerpen ausbrach, wo sich die großen Depots befinden, greift mit großer Heftigkeit um sich; hauptsächlich in den Holzvorräten der Firma Frank. Um 10 Uhr Abends hatte das Feuer bereits auf einem Komplex von sieben Hektar alles vernichtet. Obwohl der Brand sehr energisch bekämpft wurde, dauerte er Mittwoch früh noch fort. Der Schaden wird bereits jetzt auf 1 1/2 Millionen geschätzt.

Eine große Feuerbrunst brach in Venedig in einer Möbelfabrik aus. Das Feuer dehnte sich auf die anliegenden Gebäude, darunter eine Weberei, aus. Den Aufregungen der Feuerwehre gelang es schließlich, den Brand auf die Möbelfabrik und die Weberei zu beschränken, die beide vernichtet wurden. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen. Man befürchtet, daß das Feuer infolge des heftigen Sturmes sich auf die Kirche San Giorgio Maggiore ausbreiten würde und ließ deshalb die Gemäldesammlungen aus dem Kloster. Glücklicherweise gelang es, das Feuer zu löschen; aber die Entziehung des Brandes ist noch nicht festgestellt.

Einjährige beiseidigt. Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Kiel geschrieben: Das Marinekriegsgericht hat der Feldwebel Springhorn und den Sergeanten Jander vom 1. Seebataillon wegen Verleumdung zweier Einjährigen zu zwei Monaten Gefängnis bezw. sechs Wochen Mittelarrrest verurteilt.

Am Abend des Abganges. Von einem entsetzlichen Kampfe wissen italienische Blätter zu erzählen. Der Gendarm Giacometti aus Cuneo traf auf der Alpenstraße oberhalb Binadio mit dem Schmuggler Desjovanni zusammen. Der Schmuggler griff auf dem schmalen Sammelwege den Beamten mit einem Stode an, worauf der Gendarm den Säbel zog. Es entspann sich ein furchtbarer Kampf zwischen den beiden Männern, Körper an Körper, hielten sie plötzlich in eine tiefe Verengung hinunter. Der Gendarm konnte sich im Strich an Bachweid halten und wurde lebend herausgezogen; der Schmuggler aber blieb mit geschmettertem Oberkörper in der Schlucht liegen.

Eine Motowagen aus Paris hat, dem „Berliner Tageblatt“ zufolge, in der Nähe von Saarlouis eine Kutsche umgefahren, in welcher sich vier Handelsleute befanden. Einer derselben ist getötet worden.

Dreihunderttausend Seelenmessen. Die Erbschaft der spanischen Königin Isabella ist nunmehr geordnet. Die vier Erben, die Infantinnen Isabel, Paz und Enlalia und die Kinder Alons XII. erhalten jeder 1 Million Francs. Die Königin hat angeordnet, daß die ungeheure Zahl von 30,000 Seelenmessen für sie selbst, ihren Vater, Mutter und Sohn in Spanien gelesen werden sollen.

Ein Streit um den Myrtienkranz einer Braut ist in einem Dorfe der Altmark ausgebrochen und hat bereits zu einer verheerenden Feilschung geführt. In diesem Dorfe trat eine Braut vor den Altar, gekrönt mit dem üblichen Kranz von Myrten, die die Frage (!) des Vaters nach ihrem sittlichen Vorleben (!) unbeantwortet ließ. Als auch der Bräutigam auf die auch ihm unberechtigterweise Frage nicht antwortete, erklärte der Geistliche, ein Pastor Fromme, mit der Trauung nicht eher zu beginnen, bis der Kranz entfernt (!) sei. Daraufhin ließ das Brautpaar den unwillkürlichen Seelstörer rufen und verzichtete auf die kirchliche Einsegnung. Nachdem der Vorfall in der Presse klariert, mit jetzt Superintendent Hennis in der Seehausen-Altmark mit einem Artikel in der „Holländ. Ztg.“, worin er das Verhalten des Geistlichen ausdrücklich lobt. Er behauptet, der Geistliche habe sich die Pflicht, nach dem Vorleben der Brautleute sich bei den Verlobten selbst zu erkundigen! Auch dagegen, daß der Pastor Fromme vor verarmter Hochzeitsgesellschaft das Verlangen der Entlassung der Myrte stellte und damit eine lebhafteste Aufregung in die Versammelten trug, erklärt der Superintendent nichts einzuwenden zu haben. Die Folge davon ist, nach der „Trif. Bz.“, daß nicht nur in diesem Sprengel, sondern in der ganzen Altmark eine ganze Anzahl Brautleute auf die kirchliche Trauung verzichten. Ein Teil der erzhöflichen Einwohner will sich beschwerend an die oberste Kirchenbehörde wenden.

Vergängliche Verwechslung. Wie der „Holl. Ztg.“ aus Gent gemeldet wird, überfiel in einem Gehäß bei Dorchem Gendarmen, die zur Vernehmung von Polizeibehörden dorthin entsandt worden waren, in der Dunkelheit den flüchtigen Mördermann, den sie für einen der Täter hielten, während er mit seinem Sohn, einem Landwirt Van Senehouse und dem Deutscheren Van Wassenhove, gleichfalls auf die Ergreifung suchte. Bisherige sind die De-

der Dienstherren einen Schaden auszulassen. Als das Mädchen allein an Danse war, ging es mit der brennenden Leuchte auf den Boden, gab das Petroleum aus und verursachte den Brand. Das Mädchen hatte sich dadurch sehr verächtlich gemacht, daß es zu einem Knäuel vor Ausbruch des Brandes gefügt hatte, zwei Bettler würden wohl im Hohen Feuer angefaßt haben. Bald nach seiner Vernehmung gab das Mädchen die Geschichte von den zwei Bettlern auf und legte dem Kriminalkommissar ein volles Geständnis ab. Es hatte das Petroleum in den Gang zwischen den Kammern gegossen und angenommen, daß die Flammen die Kammer der Dienstherren ergreifen würden.

Folgesehnen. Am 9. d. M., Abends, wurde ein Schlosser auf der Berliner Chaussee durch einen Straßenbahnwagen umgerissen, sodas er schwere Wunden und einen Knöchelbruch erlitt. Der Verunglückte wurde in das Meeheilgen-Hospital gefahren, wo er in des Nach seinen Verletzungen erliegen ist.

Wem gehört das Jackett? Am 4. d. Mts. kam eine Frau in eine Wohnung auf der Klosterstraße und gab dem Dienstmädchen ein schwarzes Damenjackett mit schwarzem seidnen Futter ab, indem sie bemerkte, daß das Jackett seitens der Hausfrau bestellt worden sei. Dies bewachte sie jedoch nicht. Das Jackett ist demnach irrtümlich in jener Wohnung abgegeben worden.

Misfälle. Am 9. d. Mts., Vormittags, war ein Schlossermeister mit Anbringung eines Firmenbildes an dem Hause Albrechtsstraße 6 beschäftigt. Hierbei fiel das Schild herab und riß die Steigeleiter, auf welcher der Lehrling des Meisters stand, um. Der Lehrling erlitt einen Rückenbruch. Er wurde in die Unfallstation auf der Karlsstraße geschickt. — Ein Ratscher kam auf der Ohlauerstraße beim Transport eines außerordentlichen Festkörpers zu Fall und erlitt eine schwere Stirnwunde. Er wurde in der Unfallstation der Dampf Feuerwehr Hilfe nach. — Am 9. d. Mts., Nachmittags, wurde auf der Alexanderstraße ein Arbeiter in hilflosem Zustande aufgefunden. Mittels Drochle wurde er der Königlichen Klinik aufgeführt.

Vermisst wird seit dem 6. d. Mts. der 16 Jahre alte Schuhmacherlehrling Gustav Meyner, Kronprinzenstraße 32. Er ist mit dunklen Jackettanzug und schwarzem Hut bekleidet. — Seit dem 7. d. Mts. wird der Hasenstaltarbeiter Wilhelm Tadel, welcher Kirchstraße 62 gewohnt hat, vermisst. Er ist 37 Jahre alt, hat blonden Schurdbart und ist mit dunkelgrauem Kammeranzug, schwarzem weichen Hut, grauen Socken und Gamaschen bekleidet.

Flüchtig geworden ist am 3. d. M. der in einer Agentenfirma angestellte geweseene Buchhalter Hermann Oberly nach Unterschlagung von über 700 M. Er waren ihm verschiedene Papiere in bedeutender Höhe und 800 M. zur Einlösung eines Wechsel übergeben worden. Der Flüchtling ist 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß, schlank, hat blaßes Gesicht, dunkelblondes Haar und Schurdbart.

Diebstahl. Einer Zimmermannsfrau wurde in einem Wartesaal des Oberglesischen Bahnhofs ein schwarzes Portemonnaie mit 30 Mark und einem Rentier von der Moritzstraße ein Kopffleiss mit rotem Frotte, gezeichnet E. M., gestohlen.

Festgenommen wurden durch die Kriminalpolizei zwei kaum der Schulte entwachsene Mädchen, die in einem Warenhaus Taschendiebstähle verübt haben.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 9. d. Mts. 22 Personen eingeliefert. — Gesunden wurden: drei Paar Handschuhe, eine silberne Golubuhre, ein blaues Kinderjackett, ein Vincenz und ein Portemonnaie. — Zugelassen ist ein Kanarienvogel. — Abhandeln kamen: eine gelbe Pferdebrille, eine Lorrette, ein Portemonnaie mit 50 M. und eine goldene Damenuhr mit langer goldener Kette.

Der Zentral-Verband der Handlungsgeschiffen und Gehilfen hielt am Mittwoch, den 8. d. Mts. im Vereinslokale „Casé Restaurant“, eine Mitgliederversammlung ab, in welcher Kollege Lodus einen Bericht über die in Magdeburg stattgefundenen General-Versammlung des Zentral-Verbands erstattete. Insbesondere behandelte er die wichtigsten Statutenänderungen. Es fand darüber eine kurze Debatte statt, in welcher sich einige Mitglieder mißbilligend über den Beschluß ausdrückten, daß die stellungslosen Kollegen nicht von der Beitragszahlung befreit sind. Der Kollege Lodus wurde für seine Tätigkeit am Verbandstage Ersatzung erteilt.

Im weiteren wurde die Angelegenheit der Dreikronenklasse für Kaufleute eifrig besprochen. Es wurde von den Vertretern dieser Klasse, die vom Zentralverband als solche gewählt worden sind, unter Darlegung der Verhältnisse betont, daß die Angaben der „Schlesischen Zeitung“ und auch der „Breslauer Zeitung“ durchaus nicht der Wahrheit entsprechen. Herbeigehoben wurde, daß die „Breslauer Morgenzeitung“ sich nicht zum Sprachrohr der Hegekerie gemacht habe. Betreffend die in den Verträgen der drei neu angestellten Kassenzüge aufgenommene Klausel, daß sie im Falle von Arbeitslosigkeit auf Seite der Kasse zu stehen haben, wurde ausgeführt, daß dieser Passus jedenfalls gestrichen werden wird, da man die Karte als „Streikbrecher“ nicht degradieren wolle. Die Vertreter der Kasse aus dem Kreise der Arbeitnehmer wollen das Beste für die Kassemitglieder. Andere Interessenten verfolgen sie nicht. Dem Vorstandsmittler wurde einstimmig das vollste Vertrauen ausgedrückt.

Öffentliche Zimmer-Verammlung. Im Gewerkschaftshaus fand am Freitag, den 10. d. Mts. eine öffentliche Versammlung von Zimmerern statt. Es ist erfreulich, daß die Versammlungen der Baubandwerker stets einen überaus starken Besuch aufweisen. Wie am Donnerstag die Maurerversammlung, so war am Freitag die Zimmererversammlung von 800-900 Personen besucht. Manche Organisation bündelt sich an der regen Teilnahme dieser Arbeiterkategorie an den Verbandsberatungen ein Beispiel nehmen. — Kammerad Schmidt hielt ein Referat über das Thema: „Sind Streiks notwendig?“ Bei der jetzigen Tarifbewegung die auch in Breslau in verschiedenen Formen vor sich geht, erachtet das von Schmidt gewählte Thema zweckmäßig und interessant. Wir wollen vorweg nehmen, daß Redner sich auf den Standpunkt stellte, daß Streiks zu vermeiden sind. Allerdings unter Umständen die eine friedliche Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zulassen. Voraussetzung sei, daß die in dem betreffenden Berufe beschäftigten Arbeiter fest organisiert und diszipliniert sind. Ist dies der Fall, so dürfte es nicht als ein Uebel angesehen werden, wenn auch die Arbeitergesellschaft organisiert der Arbeiterschaft gegenübersteht. Schmidt exemplifiziert natürlich auf Breslau. Durch den festen Zusammenschluß der im Baugewerbe Beschäftigten sei es möglich geworden, ohne Handreich einen höheren Lohn zu erzielen. Der Bund der Arbeitgeber hätte sich dazu erst nicht verstanden, trotz der guten Konjunktur, wenn er nicht genau gemerkt hätte, daß er es bei der starken Organisation auf einen Streik ankommen lassen dürfte. Bei der guten Baufunktion würde es möglich gewesen sein, einen noch höheren Lohn als 50 Pf. zu erzielen, das sei zweifellos, es bestehe aber ein Tarifvertrag und dieser werde unter allen Umständen respektiert. Die Arbeiter wollen nur brauchen keinen Streik, wenn die Arbeitgeber in gewissen Zeitabständen den billigen Forderungen der Arbeiter Rechnung tragen, die Löhne erhöhen und sie tariflich festlegen. Beiden Teilen erwachsen dadurch Vorteile. Nur auf der Basis stabiler Arbeitsverhältnisse kann ein Gewerbe gedeihen. Tarifliche Vereinbarungen, die den ganzen Kreis der in einem Berufe vorhandenen Arbeitgeber umfassen, schaffen diese Basis. Durch Tarife, wenn sie nicht durchgeführt werden, schaffen sich die Gewerbetreibenden größere Vorteile als die Arbeiter. Sie schaffen sich die Schmutzlorenz vom Hause und der Preisunterbietung bei Vergabung staatlicher und kommunaler Arbeiten ohne Einhalt getan werden. Leider treibe das Submissionswesen noch gar traurige Blüten. Schmidt bringt hierfür einige Beispiele vor, die erkennen lassen, daß die Schmutzlorenz noch immer über das reelle Geschäft triumphiert. In Gleiwitz sind die Zimmerarbeiten des Postgebäudes in Submission oergeben worden. Das Höchstgebot eines Gleiwitzer Meisters war 98,733 Mark. Das niedrigste, das eines Breslauer Meisters, 61,291 Mark. Differenz über 37,000 Mark. Schmidt führte Fälle an, bei denen die Differenz mehr als 100,000 Mark betrug. Bei einer solchen Preisunterbietung leiden die Arbeiter und die vollen Meister. Hier sei es Sache des Bundes und

stiften Eindrud. Das Mädchen erkannte selbst darüber, daß es auf einmal wieder sprechen konnte. Es fiel bald darauf in schwere Ohnmacht. Als es sich wieder erholt hatte, konnte es einige Sätze vollkommen richtig ausprechen. Ähnliche Fälle von sogenannten hysterischer Stummheit sind in der medizinischen Literatur mehrfach verzeichnet.

Ein Motowagen aus Paris hat, dem „Berliner Tageblatt“ zufolge, in der Nähe von Saarlouis eine Kutsche umgefahren, in welcher sich vier Handelsleute befanden. Einer derselben ist getötet worden.

Dreihunderttausend Seelenmessen. Die Erbschaft der spanischen Königin Isabella ist nunmehr geordnet. Die vier Erben, die Infantinnen Isabel, Paz und Enlalia und die Kinder Alons XII. erhalten jeder 1 Million Francs. Die Königin hat angeordnet, daß die ungeheure Zahl von 30,000 Seelenmessen für sie selbst, ihren Vater, Mutter und Sohn in Spanien gelesen werden sollen.

Ein Streit um den Myrtienkranz einer Braut ist in einem Dorfe der Altmark ausgebrochen und hat bereits zu einer verheerenden Feilschung geführt. In diesem Dorfe trat eine Braut vor den Altar, gekrönt mit dem üblichen Kranz von Myrten, die die Frage (!) des Vaters nach ihrem sittlichen Vorleben (!) unbeantwortet ließ. Als auch der Bräutigam auf die auch ihm unberechtigterweise Frage nicht antwortete, erklärte der Geistliche, ein Pastor Fromme, mit der Trauung nicht eher zu beginnen, bis der Kranz entfernt (!) sei. Daraufhin ließ das Brautpaar den unwillkürlichen Seelstörer rufen und verzichtete auf die kirchliche Einsegnung. Nachdem der Vorfall in der Presse klariert, mit jetzt Superintendent Hennis in der Seehausen-Altmark mit einem Artikel in der „Holländ. Ztg.“, worin er das Verhalten des Geistlichen ausdrücklich lobt. Er behauptet, der Geistliche habe sich die Pflicht, nach dem Vorleben der Brautleute sich bei den Verlobten selbst zu erkundigen! Auch dagegen, daß der Pastor Fromme vor verarmter Hochzeitsgesellschaft das Verlangen der Entlassung der Myrte stellte und damit eine lebhafteste Aufregung in die Versammelten trug, erklärt der Superintendent nichts einzuwenden zu haben. Die Folge davon ist, nach der „Trif. Bz.“, daß nicht nur in diesem Sprengel, sondern in der ganzen Altmark eine ganze Anzahl Brautleute auf die kirchliche Trauung verzichten. Ein Teil der erzhöflichen Einwohner will sich beschwerend an die oberste Kirchenbehörde wenden.

Vergängliche Verwechslung. Wie der „Holl. Ztg.“ aus Gent gemeldet wird, überfiel in einem Gehäß bei Dorchem Gendarmen, die zur Vernehmung von Polizeibehörden dorthin entsandt worden waren, in der Dunkelheit den flüchtigen Mördermann, den sie für einen der Täter hielten, während er mit seinem Sohn, einem Landwirt Van Senehouse und dem Deutscheren Van Wassenhove, gleichfalls auf die Ergreifung suchte. Bisherige sind die De-

der Innungen, sich dieser schmutzigen Konkurrenz zu erwehren, die Arbeiterschaft ist ihre Schuldig. Das Streben der Arbeiterschaft muss unentwegt darauf gerichtet sein, sich in Verbänden zusammenzuschließen, dann werden alle Manipulationen des Unternehmens, soweit es noch verliert, durch Maßnahmen der Innungen, die Organisationsniederhalten, zu schanden gehen. Anhaltender, lebhafter Verkehr. Nach einer Debatte wurde folgende Resolution angenommen: Die organisierten Zimmerer Breslauer erklären sich mit den Zimmerern aller Orte, in welchen sie in Streit oder Auslieferung verwickelt sind, solidarisch. Sollten die streikenden oder ausgeführten Kameraden in der Notwendigkeit verkehrt sein, vom Streikorte abzureisen, was größtenteils der Fall ist, und die Arbeitgeber versuchen, die Abgereisten durch schwarze Listen zu kennzeichnen, damit sie keine Arbeit finden, so haben die Kameraden auf dem Wege und Warten, wo Maßregeln der Arbeitssicherung vorzunehmen sind, die Arbeit niederzulegen, um durch Gegenbrand die Arbeitgeber zu zwingen, die Gemeinereaktion in Arbeit zu nehmen. Eine solche Kraftprobe kann aber nur dann mit Erfolg ausgeführt werden, wenn alle Kameraden in unseren Reihen stehen. Darum werden die Streikenden aufgefordert, sich der Organisation der Zimmerer anzuschließen.

**Attentat.** 11. Juni. In der Hausenstraße-Katastrophe in Bamberg wird gemeldet: Die drei verletzten Frauen, die im Elfenbeinwerk unterkunft gefunden haben, befinden sich wie jetzt von dort mitgeteilt wird, auf dem Wege der Besserung.

**Waldbrand.** 9. Juni. Waldbrand. Schon wieder brach gestern, wie gemeldet wird, in den Emanuelsgärten des Fürsten von Pleh ein Waldbrand aus, der in kurzer Zeit 80 Morgen Dohrholz vernichtete. Die Brandstelle ist in der Nähe des Holzgewerks gelegen. Die Feuerwehr der Umgebung beseitigte nach zweistündiger anstrengender Tätigkeit die weitere Gefahr.

### Sarabien vor Gericht.

In der Verhandlung über die Ermordung des Fürsten von Pleh ist u. a. auf die Zeuge Gendarm Walleck und belohnt: Ihm vom Schlosshausmeister Bremer gelobt worden: Wie müssen machen, daß wir den Verhandler Drechsler herausstreigen. (Dieser verkauft nämlich Flaschen an die Vergleute.) Wenn er Schmidt'sches Bier verkauft, dann könnte er soviel verkaufen wie er wollte.

Verhandler Drechsler beklagt sich über Bremer und teilt auf Befragen seines mit, er führe kein Schmidt'sches Bier. Der Vergrat Wiggert, der Vorgesetzte Bremers, sei der Schwelgerohn von dem Besitzer der Branerei Schmidt.

Gendarm Walleck befindet sich auf Vorhalt Heines: Ihm sei von der Vergewaltigung die Wohnung gekündigt, wie er annehmen würde, wegen seiner politischen Gesinnung, er sei unter Katholik und gelte als „schwarz“ er hat seiner Zeit eine Unterhaltung mit dem Gendarm Däumling gehabt, die schließlich in einen politischen Disput ausartete. Däumling haben dabei gefesselt, und acht oder zehn Tage später wurde Heine zum Oberwachmeister gerufen, der sagte: „Was haben Sie denn gemacht? Wenn das wahr ist, dann werden Sie verurteilt.“ Der Oberwachmeister leiste mir einen Brief von dem fiskalischen Materialverwalter der Grube „Heinrich“ vor, der die tragliche Unterhaltung völlig entstellte wiedergab. Ich wurde als „schwarz und ultrakatholisch“ hingestellt. Der Materialverwalter sagte mir auf Befragen, er sei zweimal wegen dieser Sache zur Grube gerufen worden. Dort habe das Schriftstück fertig gelegen, er habe nur unterschreiben brauchen; auf diesem Schriftstück habe aber auch noch eine besondere Anmerkung des Vergrats Wiggert gefunden.

Mit Erlaubnis des Vorsitzenden zieht der Gendarm das Dokument aus der Tasche und liest unter atemloser Spannung des Auditoriums folgendes vor: „Walleck soll sich im Wahlkampf keineswegs unparteiisch benommen haben. Er war in Zentrum's-Veranstaltungen gleich bereit, einen nicht genügend schwarz gefärbten Katholiken hinanzuworfen. Auch soll er bei Verkündung des Wahlergebnisses (Sieg des Zentrum's. Der Verichterhatter.) große Freude gezeigt haben. Ich halte die Verlegung eines solchen Beamten für angezeigt, wie ich ihm die Wohnung gekündigt habe, die ich für meine Vergleute bringend brauche.“ Unterzeichnet Wiggert, Vergrat. Zeuge fährt dann weiter in sichtlich Erregung aus, in der betreffenden Verammlung sei nicht das geringste vorgekommen. Zeuge hat dann gegen Vergrat Wiggert beim Staatsanwalt Strafantrag wegen verleumderischer Beleidigung gestellt, ist aber zurückgewiesen und auf den Weg der Privatklage verwiesen worden, weil „sein öffentliches Interesse“ vorliege. Zeuge ist aber feilher wegen Armut nicht in der Lage gewesen, die Privatklage anzutreten, versichert aber, die Sache weiter verfolgen zu wollen. Diese Aussagen machen einen außerordentlichen Eindruck.

Sitzer und seine Anwälte schweigen, erklären später, Bergat Wiggert und Landrat v. Laurer als Gegenseiten geladen zu wissen.

Der Gerichtshof lehnt die Ladung ab.

Der Staatsanwalt erklärt, der Strafantrag Wallecks gegen Wiggert sei abgelehnt, weil die Gendarmenbrigade ihm nicht beigetreten sei.

Der Gendarm sagt darauf, ihm sei von der Brigade kein Einzel Mitteilungs zugegangen.

Der frühere Bergmann Kanmann aus Sulzbach ist mit Krümer wegen des Besuchs der Bergarbeiter-Verammlung in Sankt Augustin abgelegt worden.

Da Sitzer dies nicht bestritt, erübrigt sich die Vernehmung des Zeugen über diesen Punkt.

Seine fragt, ob der Zeuge den Bergarbeiter-Verband für eine sozialdemokratische Organisation halte.

Zeuge verneint das und führt aus, daß dies schon das Statut beweise.

Staatsanwalt: Können Sie uns den Unterschied zwischen gewerkschaftlicher und sozialdemokratischer Organisation auseinandersetzen?

Zeuge schweigt.

Staatsanwalt: Sie geben also zu, daß Sie zur Entscheidung dieser Frage nicht kompetent sind?

Seine: Wissen Sie, was „kompetent“ heißt?

Zeuge: Nein.

Donnerstag ist Ruhetag. Die Verhandlungen werden in dieser Woche kaum zu Ende gehen.

### Die achte General-Versammlung der Hutarbeiter.

Dresden, 9. Juni. Viertes Sitzungstag.

Die Statutenberatuna wird fortgesetzt. Bezüglich des Vereinsvorsitzenden wird eine Aenderung insofern beschlossen, als in Zukunft der besoldete Beamte als Vereinsvorsitzender zu gelten hat. Die Personenänderung trifft danach, daß in Zukunft der Sekretär des Vereins, Meißner-Altenburg, anstelle Eysold's-Altenburg Vorsitzender sein wird. Es ist dies keine Aenderung, die etwa die Unzufriedenheit mit dem bisherigen Vorsitzenden Eysold andeuten soll, sondern nur geteilt wird, weil die ganzen Fäden des Vereinslebens in den Händen des ständig tätigen Beamten zusammenfließen, dieser also viel besser Kenntnis von allem erlangt, als der jetzige Vorsitzende, der den Posten nur nebenbei versteht.

Weiter wird der Antrag, den Filialleitern 5 Prozent der Einnahmen als Entschädigung zu gewähren, statt wie bisher 3 Prozent, angenommen. In diese Entschädigungsbeträge haben sich die vorhandenen Vorstandsmitglieder an den einzelnen Orten zu teilen, daß der, der die meiste Arbeit hat, auch den größten Anteil bekommen soll. Alle sonst zu diesem Punkte vorliegenden Anträge (Wohnungsgeldzuschuß etc.) werden durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Eine längere Debatte knüpft sich an den Antrag, für die Zukunft auf 150 Mitglieder je 1 Delegierten zu entscheiden. Die Notwendigkeit des Antrages wird allseitig anerkannt, aber gewünscht, daß die kleinen Filialen dabei nicht gar zu kurz kommen. Man beschließt, eine nähere Ergänzung zu treffen, die dem Antrag Rechnung trägt, aber die gestärkten Wünsche nach Möglichkeit berücksichtigt.

Einen Antrag, wonach der Ausschuss nicht mehr allein, sondern nur in Uebereinstimmung mit dem Vorstand eine außerordentliche Generalversammlung einberufen kann, wird angenommen. Eine kurze, aber nicht uninteressante Debatte erst im Antrag hervor, der die Bibliotheken der Filialen für Vereinsbesitzer erklärt. Es wird gewünscht, daß bei Behandlung dieses Antrages darauf Rücksicht genommen werden möge, daß heute schon in verschiedenen Orten ihre Bibliotheken zur Verfügung gestellt hätten. Diese Einrichtungen werden sich ohne Zweifel noch in vielen Orten einführen, wo dann die Filialen nicht mitmachen könnten, weil die Bibliothek Vereinsbesitzer sei. Von anderer Seite wird gesagt, daß darauf nicht Rücksicht genommen werden soll. Ein bestimmter Beschluß wird aber in dieser Hinsicht nicht gefaßt, sondern der Antrag ohne Zusatz angenommen. Eine längere Debatte schließt sich an die Beratung eines Antrages, der Einführung einer Unterküßungskasse will. Für diese Kasse werden eine höhere Unterküßung zu gewähren als den Vereinsmitgliedern. Diese seien oft kaum ein Jahr Mitglied, bezögen dann das Fünftfache der gezahlten Beiträge an Unterküßung und sehten darauf dem Verein wieder den Rücken. Da hiermit auch erhöhte Ausgaben verknüpft wären, macht sich eine gegenseitige Ansicht bemerkbar. Abgegeben davon, daß die Kasse dann schwer belastet würde, weil eine ganze Reihe älterer Kollegen wiederholt arbeitslos werden und dann unerschwingliche Ausgaben entstehen, wäre es auch vom idealen Standpunkt nicht zu empfehlen, eine solche Ungleichheit zu schaffen. Die älteren Kollegen müßten mehr daran denken, daß der Verein zum Kampf um bessere Verhältnisse Geld bedürfte. Es steht fest, daß solche Anregungen nur dazu führen, daß darüber in den Verammungen die Zeit verträubelt werde, aber von wichtigeren Sachen die Aufmerksamkeit abgelenkt sei. Wenn die Bestreuer der Staffelterstützung konsequent sein wollten, müßten sie auch für die Staffelterstützung eine Kasse verlangen. Das tue man aber nicht, was beweise, daß man immer nur das Unterküßungswesen im Auge habe. Nach weiterem Hin- und Wiber wird schließlich im Prinzip die Staffelterstützung mit 25 gegen 14 Stimmen bei namentlicher Abstimmung abgelehnt. Damit fallen alle zu diesem Punkt gestellten Anträge.

### Neueste Nachrichten.

#### Der Krieg zwischen Rußland und Japan.

##### Der Vormarsch der Japaner.

Ein Telegramm des Generaladjutanten Kurowskii an den Kaiser vom 9. Juni besagt:

Die Verletzung der Küste westlich von Sennschien und Kaidshon durch ein japanisches Geschwader am 8. Juni richtete weder Verluste noch Materialschaden an, obwohl eine bedeutende Zahl von Schiffen abgegeben wurde. Auf russischer Seite wurde ein Lagerschiff verbrannt. Am Morgen des 9. Juni herrschte an der Küste Ruhe. Einige feindliche Schiffe hielten sich fern vom Ufer.

Am 7. Juni fuhren die Japaner fort, nach Ssujan auf der von Talschan und Fongwangtscheng dorthin führenden Straße langsam vorzurücken. Abteilungen der Vorhut machten etwa acht Meilen südlich und östlich von Ssujan Halt. Am Morgen des 8. Juni griff eine japanische Abteilung, aus etwa einer Brigade Infanterie mit zwei Gebirgsbatterien und fünf Eskadrons bestehend, Ssujan an. Gegen 11 Uhr erschienen die Japaner von Süden vor der Stadt, wurden aber durch ein äußerst erfolgreiches Feuer einer russischen Batterie gezwungen, Halt zu machen. Hierauf begann die japanische Infanterie auch von Osten auf dem Wege von Fongwangtscheng vorzugehen. Die Kosaken, welche dafelbst den Post besetzt hielten, mußten nach zweistündigem Kampfe sich zurückziehen. Eine russische Batterie eröffnete das Feuer auf den Fuß und machte es den Japanern unmöglich, sich dort festzusetzen. Um dieselbe Zeit nahm im Süden eine japanische Gebirgsbatterie Aufstellung, wurde aber nach einigen Schüssen um Schweregen gebracht. Einer zweiten japanischen Gebirgsbatterie gelang es überhaupt nicht, das Feuer zu eröffnen, sie rückte unter dem Feuer der russischen Batterie die von ihr eingenommene Stellung. Im Laufe des Gefechts wurde eine Umgehungsbewegung mehrerer japanischer Infanteriebataillone im Nordwesten von Ssujan bemerkt, die den Rückzug der Russen bedrohte. Die Kosaken zogen sich deshalb allmählich bis etwa 8 Meilen von Ssujan zurück und beschossen dabei mit Artillerie auf einer Entfernung von 800 Faden die dichte Kolonne des Gegners. Gegen 5 Uhr Nachmittags hörte das Gefecht auf. Auf russischer Seite 2 Offiziere verwundet, 1 Kosak getötet, 17 verwundet. Die Japaner mußten bedeutende Verluste erlitten haben, da die russischen Geschosse in den dichten Kolonnen des Gegners große Verheerungen anrichteten. Die russischen Offiziere und Soldaten bewiesen in dem Kampf, wie der Chef der Abteilung meidet, großen Mut. Allen Angaben zufolge, suchten die Kosaken mit den Truppen der 10. japanischen Division.

In dem Gefecht bei Wafangou am 7. Juni wurde auf russischer Seite ein Schiffe verwundet, während die Japaner bedeutende Verluste erlitten hatten. Die Draisbewohner ausfagen, verloren die Japaner 40 Tote und Verwundete.

General Anroff berichtet: Eine unserer Abteilungen hat am 7. Juni Saimali besetzt. Unsere Verluste waren: 3 Mann tot, 24 Mann verwundet, während der Feind 23 Tote auf dem

Schlachtfeld zurückließ außer 2 Offizieren und 5 Mann, die es in Talschan genommen wurden. General Anroff's Arme, die mit dem in Talschan gelandeten Kruppen gemeinsam operiert, hat am 7. Juni Ostman besetzt und den Feind auf Tomulshang und Radping zurückgedrängt. Der Feind zählte 4000 Mann Kavallerie mit 6 Geschützen. Unsere Verluste betragen: 3 Mann tot; 1 Leutnant, 1 Unterleutnant und 24 Mann leicht verwundet.

Aus dem japanischen Hauptquartier wird ferner berichtet: Die russischen Kolonnen, welche in der Richtung auf Fongwangtscheng vorgedrückt waren, gehen vor den heranmarschierenden Japanern in aller Eile zurück. Die russischen Verluste in den letzten Kämpfen betragen ca. 100 Mann.

Einzelangabe. Nach Erkundigungen, welche die russische Telegraphenagentur in Wladiwostok, bestätigt sich die Meldung aus Harbin vom 8. Juni nicht, nach der bei dem Angriff auf Port Arthur ein Drittel der japanischen Arme vernichtet sei.

Die türkische Regierung erklärt die Nachricht, daß die Flotte der russischen Flotte die Durchfahrt durch die Dardanellen gestakert haben soll, für vollkommen erfunden.

**Wegen Beleidigung der Poppoter Polizei** stand Genosse Mehrlein heute vor der Strafkammer in Breslau. Die Verhandlung wurde zwecks weiterer Beweisaufnahme vertagt.

### Versammlungen und Vereine.

#### Breslau.

##### Gewerkschaftsbund.

Vorsitzender des Gewerkschaftsbundes: Buchbrücker Karl Wagner.

(Aufschriften an denselben sind unter obiger Adresse an das Arbeiterssekretariat hier zu richten.)

Sonabend, den 11. Juni: Zimmerer-Verband. Jeden Sonnabend: Hahlabend. Gauschuhmacher. Versammlung. Zimmer Nr. 2. Sonntag, den 12. Juni: Bauarbeiter-Verband. Hahlab. Vorm. 10 Uhr. Zimmer Nr. 7. - Mitglieder-Versammlung 11 Uhr. Zimmer Nr. 1. - Schließlicher Arbeiter-Zängerbund. Ausschäßung. Vormittags 10 Uhr.

Montag, den 13. Juni: Maler, Lackierer und Anstreicher. Öffentliche Versammlung. Abends 8 Uhr im großen Saal.

##### Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

Distrikt I (Gröblicher Vorstadt). Bezirk 6. Der Ausflug nach Raff. (mit findet nur bei gutem Wetter statt. Treffpunkt: Nachm. 2 Uhr. Königliche.

Distrikt II (Mitel-Vorstadt). Der Ausflug findet Sonntag, den 15. d. M. statt. Fr. Fischer.

Distrikt III (Ober-Vorstadt). Bezirk 24. Sonnabend, den 11. Juni: Hahlabend. Lokal M. Schil, Bezirksführer.

Distrikt IV (Gand-Vorstadt). Sonntag, den 12. Juni, früh Punkt 5 Uhr: Gemeinamer Spaziergang nach Sibyllenort. Treffpunkt: Weihenburgerplatz.

Bezirk 56. Sonnabend, den 11. Juni: Kaffisabend im bekannten Lokal. Galler, Bezirksführer.

Distrikt VI (Schweidnitzer, Strechener und Ohlauer Vor.). Bezirk 25. Sonnabend: Hahlabend im bekannten Lokal. Panktliches Erscheinen erwünscht. Der Bezirksführer.

Distrikt VII (Innere Stadt). Die Bezirksführer und Stellvertreter werden dringend ersucht, sämtliche Mitgliedsblätter bis zur Abrechnung am Dienstag, den 21. Juni einzusenden. Der Distriktsführer.

**Liegnitz. Volkverein.** Montag, den 13. Juni, Abends 8 Uhr: Mitallieder-Verammlung. Der Vorstand.

**Bunzlau. Gewerkschaftsbund.** Mittwoch, den 15. Juni: Sitzung im Gasthaus „zur Hoffnung“, Schloßstraße 9/10. Wichtige Tagesordnung. Der Vorstand.

**Gillendorf. Wahlverein Bunzlau-Läben.** Donnerstag, den 16. Juni: Versammlung im Gasthof zur „Stadt Bunzlau“. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Vereinsangelegenheiten. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

#### Aus der Geschäftswelt.

**Auszeichnung.** Die bekannte Naagai-Gesellschaft in Berlin erhielt auf der allgemeinen Ausstellung für Gastwirtschaft, Hotelwesen, Kochkunst, Armeeverpflegung, Volkshygiene und Hauswirtschaft in Deutchen D.-S. (14.-29. Mai 1904) für ihre altbewährten Erzeugnisse wiederum die höchste Auszeichnung, nämlich die goldene Medaille der Stadt Deutchen.

1055

# E. Breslauer

**Albrechtsstr., Ring- und Schmiedebrücke-Ecke.**

## Bedeutende Preisermässigung

für

### alle Artikel der Frühjahrs- u. Sommer-Saison.

Um nach beendeter **Engros-Saison** mit den noch vorhandenen Beständen zu räumen, verkaufe ich:

#### Jackettes, Paletots, Kostümes, Kragen, Staubmäntel, Kindermäntel etc.

### zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

<b>Jackettes</b> . . . von <b>4</b> Mk. an.	<b>Kragen</b> . . . . . von <b>4</b> Mk. an.
<b>Paletots</b> . . . . . von <b>6</b> Mk. an.	<b>Kostümes</b> . . . . . von <b>8</b> Mk. an.

**Nachruf.**  
 Freitag abends um 8 1/2 Uhr starb unser Kollege,  
 der Steinmetz **Paul Werner**  
 Vorsitzender der Zahlstelle Breslau  
 im 27. Lebensjahre an der Berufskrankheit.  
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm  
**Die organisierten Steinarbeiter Breslaus.**  
 Die Beerdigung findet Montag, den 13. d. Mts.,  
 nachmittags, vom Allerheiligsten Hospital aus statt.

**Robe-Theater.**  
 Sonnabend:  
 Gastspiel des Wiener  
 Ensembles.  
 „Die Waise.“  
 Sonntag:  
 Gastspiel des Wiener  
 Ensembles.  
 „Die Waise.“  
 Montag:  
 Gastspiel des Wiener  
 Ensembles.  
 „Der Weiratschwindler.“

**Breslauer  
 Sommer-Theater**  
 St. Vincenzplatz, Seminarsgasse 15.  
 Sonnabend:  
 „Die Waise.“  
 Sonntag:  
 „Der Weiratschwindler.“  
 Anfang 8 Uhr.

**Zeltgarten.**  
 Dir. H. Krainsik.  
 Einzig dastehendes  
**Sommer-Variété**  
 im prachtvollen Garten,  
 bei ungünstig. Witterung  
 im Saale.  
 Täglich:  
**Künstler-Vorstellung**  
 11 Attraktionen, u. v.  
 Dompteur Mr. Seylow  
 mit seinen wunderbar  
 dressierten Lauffischen  
**Bären.**  
 u. der brillante Humorist  
**Bernhard Posen**  
 als Parfümstänzerin.  
 Anfang d. Konzerts 7 Uhr,  
 der Vorstellung 8 Uhr.  
**Entree 10 Pf.**  
 Reserviert 20 Pf.

**Konzerthaus  
 „Flora“.**  
 Dir.: H. Krainsik.  
 Täglich  
 mittags und abends:  
**Frei-  
 Konzert**  
 des berühmten  
**Damen-Orchesters.**  
 Vorrüchlicher Mittagstisch  
 bei soliden Preisen,  
 dann Frei-Konzert.  
 Bedienung: Münchnerinnen.  
 Der Garten ist eröffnet.

**Palmengarten**  
 Gartenstraße 65.  
 Direktion: H. Krainsik.  
 Heute:  
**Grosses  
 Konzert**  
 des berühmten  
**Damen-  
 Trompeter-  
 Corps**  
 „Zufriedenheit.“  
**Entree frei.**

**Einer sagt dem Andern,**  
 was beim Einkauf direkt in der  
 Fabrik erspart wird. Schöne  
 Herren-Anzüge 10%, H. Elegante  
 Anzüge nach Mass 18 Mk. 1928  
 Anzugfabrik Wallstr. 17a, II.  
 Sonntag auch von 11-3.

**Dominikaner.**  
 Heute Sonntag  
**Kluge-Zimmermann's**  
**Leipziger Säng.**  
 2 humor. Extra-Gelesen  
 Nachmittagsvorst.:  
 4 U. Entree 10 Pf.  
 Abendvorstellung:  
 8 U. Entree 20 Pf.  
 Vormittag von 11-1 Uhr:  
**Matinee**  
 der Leipziger Säng.  
 bei freiem Entree.

Sonntag, den 12. Juni:  
**Blumen-  
 Fest**  
 in Rosenthal.  
 Abholung des Kranzes  
 in Gärtner's Lokal.

Mädchen von 14 Jahren,  
 welche bei baldiger Bezahlung das  
 Höchsten lernen wollen melden  
 sich Winterhäuser 10, I. 1045

**Nähmaschinen**  
 liefere bei kleiner Anzahlung,  
 2 bis 3 Mark, und kleinen Raten.  
 Effert. u. K. S. Exped. d. Bg.

**Robert Schappe**  
 Hutmacheremeister, Nikolaistr. 34  


empfehlen sein  
 gut assortiertes Lager in  
 eleganten, sauber gearbeiteten  
**Herren- u. Knaben-Hüten**  
 zu billigsten, festen Preisen.  
 Bitte genau auf Firma zu achten!

**Künstl. Zähne**  
 und Plomben, Zahnziehen  
 schmerzlos, Reparaturen sofort  
**W. Dreger**, Matthiasstr. 4.  
 geg. Oberhorn.

**Sozialdemokratischer Verein**  
 Montag, den 13. Juni 1904,  
 abends 8 Uhr  
 im Zimmer 2 des „Gewerkschaftshauses“:  
**Mitglieder-Versammlung.**  
**Tages-Ordnung:**  
 1. Unsere Organisation. [1066]  
 2. Diskussion.  
 3. Vereinsangelegenheiten.  
 Ausgabe der Programme zum Monstre-Konzert am 3. Juli.  
 Die Disziplins- und Bezirksführer werden ersucht, bestimmt zu  
 erscheinen. Der Vorstand.

**Achtung! Achtung!**  
**Maler, Lackierer, Anstreicher Breslaus**  
 Montag, den 13. Juni, abends 8 Uhr:  
**Öffentliche Versammlung**  
 im Gewerkschaftshaus (großer Saal).  
**Tagesordnung:**  
 1. Die Bekanntgabe des Antwortschreibens vom Ober-  
 meister der Maler-Zunft. 1058  
 2. Endgültige Beschlussfassung zur Lohnforderung.  
**Entree 10 Pfg. Der Einberufer.**

**I. Breslauer  
 Privat-Losverein.**  
**Wer beteiligt sich**  
 an 40 Losen der Königl. Preuss.  
 Klassen-Lotterie mit 11. Einlag.  
 2,50 Mk. und 5,00 Mk. Mel-  
 dungen bitte an den Vorsitzenden  
**Kaufm. Paul Nagel, Breslau,**  
**Bismarckstrasse 15, hochp.**

**J. Kaluza,**  
 Schuhmachereinstr., Girschtstr. 17  
 empfiehlt sein großes  
 Lager von  
**Schuh-  
 Waren**  
 für Herren, Damen  
 und Kinder. Ganz  
 besonders aufmerksam mache ich  
 alle meine Freunde und Bekannte  
 auf mein tolles Lager in all. Größen  
 ortiertes Lager an gelber Ware.  
 Preise fest, aber äußerst billig.

**Eugen Klopsch**  
**Uhrmacher,**  
 Breslau, Bohrauerstrasse 27,  
 vis-à-vis d. Salvatorikirche.  
 Reichhaltiges  
 Lager in gold.  
 und silbernen  
 Herren- und  
 Damen-Uhren,  
 Regulatoren,  
 Freischwinger, Ketten, Ringe,  
 Broschen, Ohrringe etc.  
 Nur reelle Qualitäten zu massigen Preisen.

**Feuerversicherung**  
 sowie Lebensversicherung auch  
 für Kinder, vermittelt 1744  
**Ernst Zahn,**  
 Ritterplatz 5, III.

**M. Grau Nachf.**  
**Auf  
 Kredit**  
 Albrechts-  
 str. 3, I. Albrechts-  
 str. 3, I.

**Möbel**  
 Schränke, Ballen, Diwan,  
**Kinderwagen.**

**Konfektion**  
 für Herren und Damen  
 zu billigen Preisen.  
 Kleinste Anzahlung.  
 Bequemste Abzahlung.

**M. Grau Nachf.**  
 Albrechtsstr. 3, I. [1054]

**Gewerkschaftshaus**  
 Margarethenstraße Nr. 17.  
**Sozialdemokratischer Verein**  
**Breslau.**  
 Sonntag, den 3. Juli 1904:  
**Grosses**  
**Monstre-Konzert**  
 ausgeführt  
**von 70 erstklassigen Künstlern**  
 unter Leitung des bewährten Dirigenten Herrn **P. Rastor.**  
**Anfang 4 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.**  
 Programme à 30 Pfg. sind in der Expedition der Volkswacht,  
 Gewerkschaftshaus, sowie bei den Disziplins- und Bezirksführern  
 zu haben.  
 Beim Verlassen des Gewerkschaftshauses verliert das Programm seine Gültigkeit.

**Hopf & Görcke** **Jeden Sonntag, jeden Mittwoch**  
**Gräbschen.** **Grosses Abonnements-Konzert**  
**Bränerel-Ausschank** **Abonnementskarten:** 1931  
 1 Pers. 1.50, 1 Familie 6.50 Pers. 3.  
 Entree 10 Pf. Anfang 4 Uhr.  
**Wo gehen wir mit der Familie hin?**  
**In die Erholung, Pöpelwitz.**  
 Da gibt es jeden Sonntag und Montag  
**Eisbeine, Backische und die andere Speisen**  
 in bekannter Güte.  
**Jeden Sonntag: Tanz. Mittwoch: Kränzchen.**  
**Jeden Sonntag Vormittag: Warmes Pöpelsteisch u. Wettweiss.**  
 Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein  
**Paul Bettermann.**

**Robert Bartsch's Restaurant**  
**u. Gartenlokal Gräbschenerstr. 123.**  
 Empfehle meinen schönen schattigen Garten zur ge-  
 neigten Beachtung. 1059  
 Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.  
**Robert Bartsch, Restaurateur.**

**5 Tage**  
 Montag, den 13., bis Sonnabend, den 18. Juni  
**Räumungs-Ausverkauf.**  
**Nie wiederkehrendes Angebot!**

1 Posten reinw. Etamines, grosse Breite, in nur  
 couranten Farben, früh. Preis 2.—, jetzt 1.00 p. Meter  
 1 Posten engl. Stoffe für Reisekleider,  
 früh. Preis bis 2.50, jetzt 1.40 p. Meter  
 1 Posten Leinen-Blusenstoffe,  
 früh. Preis 1.—, jetzt 50 & p. Meter  
**Einzelne Roben sowie Reste  
 für den halben Preis.**

**D. Süßmann,**  
 Reuschesstrasse 8/9, Ecke Büttnerstrasse.  
 Die Preisunterschiede sind auf den Etikettes  
 ersichtlich und haben nur während der Ausverkauf-  
 zeit Gültigkeit. 1059

**Gebr. Taterka**  
 Grösstes Spezialhaus  
**Herren- und Knaben-Garderobe**  
**Herren-Anzüge**  
 von 21 Mk. an.  
**Herren-Paletots**  
 von 18 Mk. an.  
**Herren-Hosen**  
 von 4.50 Mk. an.  
**Knaben-Anzüge**  
 von 4.50 Mk. an.  
**Knaben-Paletots**  
 in enormer Auswahl  
**Knaben-Leibchen-Hosen**  
 nur 1 Mk.  
**Gebr. Taterka,**  
 Breslau, Ring 47.